

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— Mk.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgepalte Betitelle ober deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 12 " " 33 1/2 " "
" 30 " " 50 " "

Der alte Verband muß unbedingt vernichtet werden!

Mephisto: So viel als ich schon unternommen, ich mußte nicht ihr Beizukommen.

Der alte Verband! Kaum 8 Jahre ist das Kind, genannt „Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ am Leben und doch schon „alter Verband.“

Namen bedeuten oft eine Geschichte, so ist es auch mit dem Namen „alter Verband“. Jung, ein Kind ist unsere Organisation an Jahren, aber ein gereifter Mann an Erfahrung. Zwei Gegenverbände hat sie überbawert, der dritte — der Gewerkeverein — war als Gegenverband von den Herren Weber und Genossen gedacht! Die wirtschaftlichen Ereignisse, die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse im deutschen Bergbau haben aus dem gewollten Gegenverband eine von den Unternehmern als „noch schlimmer wie die Sozialdemokraten“ bezeichnete Arbeitervereinigung gemacht, deren bergmännische Mitglieder auf der letzten Generalversammlung in Essen entschieden die Bekämpfung des „alten Verbandes“ durch den „Bergknappen“ verurteilten; dessen Mitglieder in öffentlicher Rede — gerade wie wir — zum Streik „aufreizten“. Das Verhalten des „alten Verbandes“ während der kritischen Tage dieses Frühjahrs hat bei den Bergleuten aller Richtungen öffentlich bekundete Zustimmung gefunden; wir, die sogenannten Anchristen und Umstürzler, haben im Laufe dieses Jahres mehrfach moralische Siege erröckten über diejenigen unserer Gegner, die gestützt auf die in der Arbeiterschaft noch vielfach verbreitete Unkenntnis über unsere Ziele, die Bergleute auszuspielen wollten. Die Abwiegler wissen selbst, daß die Gelfter, die sie riefen, ungebärdig sind; man wird sie nun nicht mehr los.

Wie hat man sich seitens der Unternehmerfreunde bemüht, durch geschickte feine seltene Preiszeugnisse und Reden uns gegen die Bergleute im Gewerkeverein auszubringen. Verlorne Liebesmäh — wir kennen unsere Pappenhelmer und sind nicht dumm genug, gegen unser eigenes Fleisch zu wüthen, wenn dieses auch zeitweilig gegen seine natürlichen Bundesgenossen vorgeht. Wir haben Zeit, können warten auf den Augenblick, der auch dem dummkopfigsten Arbeiter Solidarität einpauken wird. Und dieser Augenblick ist nahe herbeikommen.

Der „alte“ Verband! Was hat dieser nicht schon trotz seiner Jugend alles erleben müssen! Duzende von Jahren Gefängniß, Laufende von Mark Geldstrafe wurden über unsere führenden Kameraden verhängt. Von der öffentlichen Bühne herab wurden in der bewegten Zeit von 1889—93 mehrfach die Leiter der Organisation verhaftet, tagelang eingesperrt, eine Anklage ist nicht immer auf die Verhaftung erfolgt. Einmal führte man das gesamte Verbandspersonal, eingeschlossen Schriftföher und Zettelvertheiler auf einen Sonntag ins Gefängniß. Es war die Streikzeit, die Arbeiter lebten mehr denn je der Führer, die Führer wurden aber eingesperrt. Anklagen regnete es auf die Redaktion der „Bergarbeiterzeitung“, einige Blattleiter hielten sich unvermeidbare Krantheitskette hinter den Mauern der Gefängnisse. Kein Blatt in Deutschland ist so mit gerichtlichen Bußen belegt worden, wie unser Verbandsorgan.

Und was hat es genügt?! Wir lebten noch immer, waren noch immer nicht „vernichtet“!

Wer von den Strafrichtern nichts aufbittert erhielt, den unterzogen die Unternehmer einer Hungerkur! Wer zählt die Streiter für die Organisation, die gemapregelt, von einer Fache zur andern gejagt, hier wie dort höhnisch abgemiesen, der Armuth, dem Elend anheim gefallen sind? „Haut den Kerl, er ist ein Verbändler“, so regten seinerzeit einige übereifrige Staatsretter die Masse an, denn zu dieser ein Redner für die Organisation sprach. Die niedrigste Lachsucht, die empörendste Denunziantenwuth feierte ihre Feste, alles zur höheren Ehre des heiligen Kapitals. Nichts war zu schmutzig, den Mitgliedern des „alten Verbandes“ konnte man es nachwerfen. Die viele Arbeiter sind in Folge der „trodenen Guillotine“ — wir meinen die Hungerkur — elend zu Grunde gegangen! Wie viele sind so verarmt, daß sich ihrer Verzweiflung bemächtigte! Welche Opfer an Menschenglück hat der brutale Kampf des Kapitals und einer Verbändelten gegen den „alten“ Verband schon erfordert!

Und was hat es genügt?! Wir lebten zum Leidwesen aller Arbeitergegner noch immer.

Jetzt kam der große Schlag: Als Buchhändler, als Metzweilige führte man die Leiter des „alten“ Verbandes hinweg. Ohne Führer und die hart bedrängte Organisation da; wild hatte das Triumphgeschrei in den Reihen der Unternehmerfreunde: „Gut! Dies wird dreimal verdamnten sozialdemokratischen Verband aber sicher das Lebenslicht ausblasen!“

Umsonst die Freude: Die alte Garde des Verbandes erlebte sich nicht! Kommt der Stoß recht fest, dann muß der Rückstoß um so fester sein. Von dem 17. August 1897, dem Tage der Urtheilssprechung im Schröderprozeß, datirt der neue, aufhalttsame Aufschwung des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes! Man gedachte es böse mit uns zu machen, die Fomie der Weltgeschichte lehrte, wie so oft schon, so auch hier, das Böse in Gutes um. Auf der, dem Schröderprozeß folgenden (1896) Generalversammlung unseres Verbandes wurden die neuen Leiter schon die fortschreitende Entwicklung anderer Organisationskonstatieren, noch mehr aber in Helmstedt. Man wollte uns vernichten, die Noth schweißte alle Freunde des „alten“ Verbandes zusammen.

Von da ab ging's zum Schrecken der Gegner immer weiter vorwärts mit uns. Unsere finanzielle Grundlage besserte sich, durch entsprechende Ausnutzung der gebotenen Umstände weitete sich der Kreis unserer Mitglieder zusehends. Trotz der jetzt kommenden polizeilichen Schwierigkeiten (Anmeldung der Mitglieder, Saalabtreiberei) erstarkte der Verband, innerlich wurde er gefestigt, den Mitgliedern wurde durch Vorklagen einer Stempelbauszahlung noch mehr Anhänglichkeit zu ihrer Organisation eingefloßt. Wir befanden uns in ruhiger Fortentwicklung, die Kinderkrankheiten waren bald überstanden, bald konnte man von dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ als von einer modern organisierten Gewerkschaft reden.

Da mußte mindestens gebremst werden, denn daß der alte Verband nicht zu vernichten sei, das sah endlich jeder Sempel ein. Aber hemmen, bremsen konnte man ihn. Also allons! Rudolf Quandel, apport! Alter bewährter journalistischer Klopffechter für die Unternehmer, zeige, daß du dein Geld nicht umsonst bekommst. Und das Zentralorgan für Schienenflücker und Steuerhinterzieher, das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt“, füllte seine Spalten mit Erzählungen von untergeschlagenen Verbandsgeldern und ungetreuen Verbandsbeamten. Seit der Zeit der Pharisäer und Schriftgelehrten im alten Judaa, die im Interesse ihrer Klassenvortheile den armen Zimmermannssohn Jesus der Volksbetrügerei beschuldigten, bis zu den Schmoß in der heutigen Tagespresse, immer hat es Leute gegeben, die sich für gute Bezahlung in den Mantel der Volksfreundlichkeit hüllten, um so dem „großen Lummel“ Volk sich als den „einzigen, wahren, grundtreuen“ Vertreter des besagten Lummels zu empfehlen. Und der Leiter des „Rhein.-Westf. Tagebl.“, der in den Kreisen seiner besserstuiteten Gefinnungsgegnen gar nicht ernst genommen wird, dieser Quandel ist es von jeher, der, als gutbezahlter Sancho Pansa der blindwüthig gegen die Arbeiterverbände vorgehenden Unternehmer an der Ruhr, sich als getreuer Eckardt der — Arbeiter aufspielt.

In der vorigen Nummer d. Bl. hat der Verbandsvorsitzende H. Müller eine erschöpfende Erklärung über den vielerörterten Meyer'schen Schuldschein gegeben. Wir hoffen nun nicht, daß mit dieser Erklärung auch das Werfen von Stinkpöffen gegen den Verband seitens der Unternehmerpresse aufhört. So leicht giebt sich kein richtiger Vertreter von Geldsacksinteressen. Aber daß die Verleumdungen gegen unsern Verband eigens zum Zwecke der Unterbindung unserer Agitation geschähen, davon sind wir, und nach alle dem Vorgefallenen auch unsere Kameraden überzeugt. Wir wollen aber auf eines aufmerksam machen: Die Behörde hat schon seit April 1897 Kenntniß von dem Vorhandensein des Schuldscheins! Plötzlich, als die flotte Geschäftszeit uns zu einer lebhafteren Agitation veranlaßte (September 1897), war im Quandelblatt von dem Schuldschein zu lesen! Und dann erst begannen die verantwortlichen Vernehmungen der Mitglieder des früheren Vorstandes! Woher erhielt Quandel die Kenntniß von der Sache?! Wie kam es, daß Quandel über den Ausfall der gerichtlichen Vernehmungen fortlaufend berichten konnte!?

Ob wir Antwort erhalten? Wenn nicht, es macht auch nichts! Wir wissen, mit wem wir es zu thun haben und haben unsere Verleumdungen getroffen.

Der alte Verband muß unbedingt vernichtet werden! Geht es nicht durch dieses, dann durch jenes Mittel.

Aber lachend schauen wir dem Beginnen unserer Gegner zu. Wer solche ausgeschlossen wie wir, wer so oft todtgefagt, wie der alte Verband, der lebt ganz gewiß noch recht lange! Gewiß, man kann in die unerfahrene und leichtgläubige Masse Mißtrauen säen, aber die alte Garde steht fest! Sie sorgt für Aufklärung, sie stützt die Bankenden, sie weiß auch, daß, haben sich die leitenden Personen schuldig gemacht, einfach andere Leute eintreten müssen. Personen wechseln, der Gedanke unserer Organisation ist unsterblich! Wenn unsere Gebeine, die unserer heutigen Gegner, längst vermodert sind, dann wird noch bestehen unser Verband! Er ist wie die Unternehmerverbände ein Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung und da die Gründe für die Entstehung der Arbeiterorganisationsformen im Laufe der Zeit immer durchschlagender, immer unwiderlegbarer werden, so wird auch der alte Verband stärker werden nach außen und innen. Triumphiren wird er über seine jämmtlichen Gegner.

Den alten Verband vernichten wollen, heißt den Versuch machen, der geschichtlichen Entwicklung Einhalt aufzuzwingen. Wohl kann man durch geschichtliche Entrechtung der Arbeiter die äußere Form ihrer Verbände zerstören, ihr Geist aber lebt weiter und wird er dies zu einer Zeit beweisen, wenn man es am wenigsten wünscht.

Schon mehren sich die Stimmen sogar aus den höchsten Staatsbeamtenkreisen, die das volksverderbliche des Wimbühlenkampfs der Unternehmer gegen die Arbeiterverbände offen bekennen. Auf dem eben geschlossenen Congreß deutscher Sozialpolitiker in Köln, sagte der Unterstaatssekretär a. D. v. Rottenburg:

„Das allgemeine Wahlrecht und die allgemeine Wehrpflicht erfordern, daß man dem Arbeiter nicht die Fähigkeit abspricht, in sozialen Dingen zu urtheilen und zu handeln. Das bestehende Recht wird nicht so gehandhabt, daß es dem Rechtsbewußtsein entspricht. Während der Unternehmer tausend Gelegenheiten hat, mit Gleichgefinnten seine Interessen wahrzunehmen, das kann er in der Gesellschaft, auf dem Spaziergange, bei der Bowle, ist die Ausübung dieses Rechtes dem Arbeiter verkannt und zum Theil verboten. Diese ungleichartige Handhabung des Wahlrechts macht es notwendig, daß die Schranken zu seiner Ausübung für den Arbeiter fallen.“

Und der frühere Bergwerksminister Freiherr von Berlepsch brachte sogar in Köln ein Hoch aus auf den vierten Stand! Der vierte Stand, die Arbeiter, führten einen gerechten Kampf, so sagte Berlepsch, der bekanntlich mit den Umstürzern nichts zu thun hat.

Zwar ist in Deutschland die staatliche Sozialreform auf Anrathen der Unternehmer eingestell. Aber nur wenige Blätter giebt es, die in brutal kapitalistischer Weise dem Arbeiter aber auch jedes Recht zum Mitreden abstreiten. Allmählich sieht man allertorts ein, daß ohne Verbände der Arbeiter die Unternehmervverbände schrankenlos den Volkswohlstand vernichteten.

Wären die Arbeiterbündnisse noch nicht geschlossen, dann müßte dies so schnell wie möglich geschehen. Das Interesse des Gemeinwohles erheischt die Existenz der Gewerkschaften. Sie sind geschichtlich und volkswirtschaftlich notwendig geworden.

Der „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ ist als Gegengewicht für die Unternehmervverbände garnicht mehr zu entbehren. Er ist ein Bedürfnis geworden. Und alle Versuche der Schmoß, unsern Verband zu vernichten, sind daher erfolglos geblieben und werden es bleiben. So will es die geschichtliche Nothwendigkeit.

Was ist eigentlich „Recht“?!

Es wird noch immer schöner mit unserer juristischen Auslegung des Vereinsrechtes! In Frohnhausen b. Essen war unser dortiger Vertrauensmann vom Essener Schöffengericht wegen Nichtanmeldung der Mitglieder zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Der Frohnhauser Kamerad legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Dagegen wurde der Kamerad Mattern, Schalte, der auch die Mitglieder seiner Zahlstelle nicht angemeldet, vom Schöffengericht Gelfentirchen freigesprochen. Hier legte die Anklagebehörde Berufung ein.

Am 29. September standen nun beide Berufungssachen an der Strafkammer III Essen zur Verhandlung. Der Vertrauensmann von Frohnhausen wurde kostenlos freigesprochen und darauf zog die Gelfentirchner Anklagebehörde ihre Berufung zurück. Es bleibt also in der Sache Mattern auch bei dem freisprechenden Urtheil. Die Essener Strafkammer entschied: Die Zahlstellen des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes sind keine selbstständigen Vereine und brauchen daher die Vertrauensleute ihre Mitglieder nicht anzumelden!

Mit diesem Entscheid setzte sich das Essener Gericht in Widerspruch mit dem höchsten preußischen, dem Kammergericht, welches bekanntlich für die Anmeldung der Mitglieder entschied. Wie sich die Juristen mit der Sache auseinandersetzen, ist uns gleichgültig; der Verbandsleitung aber erwächst aus diesen ewigen juristischen Widerprüchen eine Menge Vergerniß. Wie soll man es halten? Auf Anordnung der Herren Regierungspräsidenten ist den Ortsbehörden befohlen worden, die Vertrauensleute unseres Verbandes zur Anmeldung der Mitglieder zu veranlassen. Welchen unsere Kameraden diese nicht an, dann erfolgt ein Strafmandat. Geht man gegen dieses an, dann entscheiden die Gerichte zum weitestgrößten Theile für uns. Dies hindert die Polizei aber nicht, fortgesetzt und immer wieder die Vertrauensleute mit Strafmandaten wegen Nichtanmeldung zu überhäufen. Die Gerichte entscheiden — mit wenigen Ausnahmen — im Sinne des von uns richtig geäußerten Vereinsgesetzes, die Polizei aber stützt sich auf eine Verfügung der provincialen Verwaltungsbehörde, die Polizei lehrt sich an die Richterprüche nicht. Daß das bekannte Urtheil des Kammergerichts unhaltbar ist, das bezeugen die verschiedensten neuerlichen Richterprüche in unserer Sache.

Es entsteht die Frage: Hat in Deutschland ein Vereinsgesetz weniger Gältigkeit wie eine Verfügung der Provincialverwaltung? Ueber diese Frage wird sich der Verbandsvorsitzende H. Müller im Reichstage von kompetenter Seite Auskunft holen. Dann werden wir sehen.

In nächster Zeit wird sich aber auch das Bochumer Schöffengericht mit der Frage der Mitgliederanmeldung zum zweiten Male befassen. Das erste mal entschied es bekanntlich in Sachen Schröder-Kasitz, Schröder müsse freigesprochen werden, weil er — Achtung! — den Leitern der Fabryer Zahlstelle verboten habe, Mitglieder bei der Ortsbehörde anzumelden. Der Fabryer Vertrauensmann war bekanntlich bestraft worden, weil er gegen die Bestimmung des Verbandsstatuts der Ortsbehörde in Fabryer Mitglieder angemeldet habe. Das schönste an der Sache war, daß die Fabryer Behörde die Anmeldung verlangt hatte! Schröder hatte im Sinne des Gesetzes gehandelt, wurde daher freigesprochen.

Jetzt erhielt der Vertrauensmann in Hamme ein Strafmandat, weil er 7 Mitglieder, die von dem Vorstand schon der Bochumer Behörde gemeldet, der Hammer Polizei noch nicht gemeldet habe. Man sieht welche Last sich die Polizei mit dem alten Verband macht; es werden die eingefandten Mitgliederlisten gewissenhaft geprüft und verglichen, damit nur ja jeder organisierte Bergmann der Behörde bekannt ist.

Der Hammer Vertrauensmann hat aber überhaupt noch recht wenig Mitglieder bei seiner Ortsbehörde angemeldet. Da dem Vorstand nun fast täglich Vorladungen, Reklamationen etc. von der Polizei zugehen, die alle die Mitgliederanmeldung betreffen, so geht klar hervor, daß die Behörde sich in nie gesehener fieberhafter Weise mit uns beschäftigt. Das wollen sich unsere Kameraden bitte genau merken.

Das Hammer Strafmandat wird beim Bochumer Gericht, dessen Urtheil in Sachen Schröder-Kasitz den Aufruf des Vorstandes, betr. Nichtanmeldung von Mitgliedern zeitigte, Gelegenheit geben, sich nochmals in genau derselben Sache zu entscheiden. Warten wir es ab.

Gewisse Vorkommnisse, deren eigenthümlicher Charakter uns den ganzen Grad der gegen unsern Verband gepflegten Verfolgungen nochmals erkennen ließen, haben zur Folge gehabt, daß unsere nächste General-Versammlung sich ernstlich mit der Veränderung unserer Organisationsform wird beschäftigen müssen. Wir halten die Augen auf, man wird sich wundern.

Soziale Gesetzgebung und Arbeiterversicherung.

Kommissionen zur Untersuchung der Bergmannsunfälle, besonders derjenigen verursacht durch Stein- und Kohlenfall, sind, wie wir schon früher meldeten, vom Handelsminister berufen worden. Jetzt werden die Mitglieder dieser Kommissionen bekannt. Es sind dies: A. Vorsitzender der Gesamtkommission: Ministerialdirektor Oberberghauptmann Freund zu Berlin. B. Mitglieder: 1. Geheimer

gabe umgewandelt worden, denn diejenigen Arbeiter des Wertes, die ihren damaligen streifenden Kameraden in den Rücken gefallen sind, d. h. weiter arbeiteten, haben 20-30 Mk. ausbezahlt bekommen, während die Streifenden nur 10 Mk. und noch weniger bekamen. Aus diesem Grunde frag einer der Streifenden, warum sie so kurz weggenommen sind, da sie doch gerade so gut die Dividende dem Werke verdient hätten wie die Nichtstreifenden, worauf der Streifer antwortete: „Das hat der Aufsichtsrath beschlossen.“ Zu einem andern Arbeiter sagte derselbe Streifer: „Der Herr Direktor hat es so haben wollen“ dabei bemerkte er weiter: „Wenn Ihr höchst folgt und Euch unabhängig befragt, so kann das alles wieder beglichen werden.“ Die Nichtstreifer haben ihre Dividende oder Liebesgabe aus drei Quellen bezogen, von den Streifenden, der Abgegangenen und der Vermögensgegenständen.

Mensfeldw. Unsere letzte Zahlstellen-Versammlung war leider nur schwach besucht. Wir erinnern unsere Kameraden daran, daß die Beisitzung an den Versammlungen mit zu den wichtigsten Pflichten der Kameraden gehört.

Gorna-Rosft. Der Gewinn-Ueberschuß der Rosfiter Braunkohlenwerke betrug im Geschäftsjahr 1896/97 381 630 Mark, gegen 342 032 Mk. im Vorjahr. Und so konnte den Herren Aktionären auch 12 pCt. Dividende, d. h. 3 pCt. mehr wie im Jahre vorher gezahlt werden. Die Aktie der Rosfiter Gesellschaft hat einen Werth von 600 Mark; seit 1886 haben die Aktienhaber aber schon 420 Mark als Dividende bezogen, erhielten also fast ihr ganzes Kapital schon zurück, ohne daß dieses selbst ihnen verloren ging. Das heißt: Innerhalb 9 Jahren haben die Papierhaber ihr Vermögen fast verdoppelt! Wer von den Arbeitern der Braunkohlenwerke kann dies von sich sagen? Der Segen des Bergbaues strömt aber noch reichlich auf die Papierhaber. Die Vertheilung des Ueberschusses geht nämlich folgendermaßen vor sich: 5-10 pCt. an den Aufsichtsrath; 5 pCt. an den Aufsichtsrath und Vorstand(!), dann 4 pCt. Dividende, vom Rest 5 pCt. an den Aufsichtsrath, bis 10 pCt. an den Vorstand und Beamte, Ueberschuß als Dividende. Man sieht also, ehe die eigentlichen Dividendensitzung vor sich geht, hat der Vorstand und der Aufsichtsrath schon fast 10 pCt. des Reingewinns in der Tasche! Und nun sind die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrathes auch selbst Aktionäre, erhalten demnach doppelt und dreifach Gewinne! Der Offenheit gegenüber beruft man sich auf die — auch noch geringen — 12 pCt. Dividende, was man aber als schwer schließendes Aufsichtsrathmitglied an Lohn bezieht, davon erzählen uns die Herren Züdel und Goldschmidt nichts. Dabei entfielen 1896/97 auf jeden der Herren im Aufsichtsrath und dem Vorstand ca. 10000 Mark an Entschädigungen für geleistete Verwaltungsarbeit. Rechnet man hierzu den Betrag der Dividende, dann darf man verächtlich sein, daß 30-40 Braunkohlenarbeiter nicht soviel verdienen zusammen haben, wie ein einziges Mitglied des Verwaltungsrathes der Rosfiter Werke. Und das ist auch recht in der Ordnung. Die Vergleute haben tagaus, tagein die unterhaltsame und nerventörende Grubenarbeit zu verrichten, die armen Papierhaber dagegen gehen schnell zu Grunde bei ihrer körperzertrüttelnden schweren Berufstätigkeit.

Stassfurt. Schon längere Zeit vermissen wir in den Spalten der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung ein Lebenszeichen von der hiesigen Berg- und Fabrikarbeitern, außer den kümmerlichen Abrechnungen vom hiesigen Orte. Und doch sind in unserer nächsten Umgebung in der Salz- und Braunkohlen-Industrie an 10,000 Arbeiter beschäftigt, wovon in Stassfurt-Neopoltsdahl allein 5-6000 wohnhaft sind. Von einer merklichen Befestigung an der gemeinschaftlichen Organisation kann keine Rede sein, wohingegen vor 6 und 5 Jahren in Stassfurt, Wickersleben, Kalbe a. d. S., Laderburg, Spender, Geln, Krosche in Anhalt ujm. blühende Zahlstellen unseres Verbandes bestanden. Wo sind diese geblieben? Die Interessenlosigkeit, die Muthlosigkeit der Kameraden, die sich scheuten den damals aufgenommenen Kampf weiter zu führen, hat diese blühenden Zahlstellen verfallen lassen. Wäre der feste Wille in uns gewesen, die damalige Schließung der hiesigen Zahlstelle hätte uns nichts geschadet. — In Nr. 38 der Halberstädter Sonntagszeitung lesen wir unter „Stassfurt, Gewerkschaftliches“, über die gemeinschaftlichen Organisationen am Orte. Dort wird uns gesagt, daß sich in allen Gewerken erfreuliche Fortschritte bemerkbar machten; dann heißt es weiter: Geradezu miserabel jedoch ist nun die Organisation des Berufes bestellt, der in Stassfurt am stärksten vertreten ist, wir meinen die Berg- und Fabrikarbeiter. Und nicht nur die Stassfurter Bergarbeiter sind sehr schlecht organisiert, sondern die Arbeiter der gesammten Kali-Industrie. Der Artikelhreiber in der Sonntagszeitung hat den treffendsten Ausdruck gewählt. — Miserabel ist es um unsere Organisation bestellt und beschämend für jeden nicht organisierten Arbeiter. Die Folgen solcher Interessenlosigkeit machen sich denn auch fühlbar, z. B. bei der letzten Löhnung auf Grube Agathe. Dort war das Wechselgeld nicht ausreichend beschafft worden, so daß mitten in der Zahlung keine Silber- und Nickelmünzen vorhanden waren und nur noch Gold gezahlt werden konnte. Es erhielten eine größere Anzahl Arbeiter nicht rein ausgezahlt und mußten die Beträge von 6 Mark und mehr erst am folgenden Tage, den 17. d. s. Monats holen. Der § 9 des Arbeitsvertrages dieses Wertes lautet zwar: „Der Lohn wird monatlich

berechnet. Die Auszahlung des in einen Monat verdienten Lohnes erfolgt am 15. oder 16. des folgenden Monats.“ Ob dieser Passus die Verwaltung nicht verpflichtet zur bestimmten Zeit und rein auszuzahlen? Und dann: nicht genug daß der nichtbestehende Arbeiter den Kurirhabern, die jährlich Millionen aus derselben herausziehen, ihren im Monat verdienten und gar manchmal täglich bemessene Lohn noch einen halben Monat zur anderweitigen Ausbeutung belassen muß, und das ohne jede Entschädigung, auch ohne jede Entschuldigung, und nach verfahrenen vollen Schicht für die Zeit der Auslöschung, die doch billig zur Arbeitszeit gehört, werden sie erst gar nicht gefragt, ob sie wollen oder nicht, sondern wir werden einfach bestellt zum anderen Tag. Und damit basta! Das kann auch nur nicht organisierten Arbeitern geboten werden. Wo eine kräftige Organisation besteht, unterbleiben solche Verletzungen des Arbeitsvertrages von selbst. Auch ist das strafbar, jedoch mag bis jetzt noch kein Auge oder Ohr eines Hüter der Gesetz die dies erpäßt haben, trotzdem es nicht das erste mal ist, das jenen Leuten das Kleingeld während der Löhnung ausgegangen ist. Anders ist es aber wenn ein Arbeiter durch irgend welchen Umstand den Arbeitsvertrag verlegt hat, dann ist man gleich mit einer Strafe bei der Hand, denn hierhin hat sich das Salzbergwerk Neustadt schon etwas gelehrt.

Diese Zeiten sollen den Zweck haben, die organisierten Berg- und Fabrikarbeiter von Stassfurt und Umgebung aufzufordern, mit aller Energie unsere nicht organisierten Kameraden zu veranlassen sich anzuschließen damit die erwähnten und die täglich vorkommenden, eines freien Arbeiters unwürdigen Nutzträglichkeiten, ein Ende gemacht werden kann. Berg- Fabrikarbeiter von Stassfurt und Umgebung sorgt dafür das es nicht miserabel bestellt bleibt um unsere Organisation, wir ständen sonst in der organisierten Welt als störrige stumpfsinnige Thiere. Da schaut hinüber nach Fr. Börneke unserem Nachbarort und deren Zahlstelle, lest deren sehr sachlichen Artikel in der Bergarbeiterzeitung. Ein Bravo ihnen, wir aber mühen uns schämen!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Erzlan.

Fellhammer. Von über 500 Vergleuten war die am 12. Sept. hier einberufene öffentliche Vergarbeiterversammlung besucht. Der Saal war überfüllt. Verbandsvorsitzender Dölller sprach unter lebhaftem Beifall über die Möglichkeit der Achtstundenschicht im niederschlesischen Revier. Der Redner schöpfte aus dem reichen Schatz seiner persönlichen Erfahrung als Vergarbeiter und Beamter und konnte er sich bei seiner Verantwortung des Achtstundentages außerdem noch auf eine Reihe von Sachleuten berufen. Möller schlug folgende Resolution zur Annahme vor:

Die am 12. September 1897 im Saale des Herrn Gastwirth Kranke zu Fellhammer in einer Anzahl von ca. 500 Personen versammelten Vergarbeiter sind Willens, sich andauernd und energisch so lange um die Stündliche Schicht zu bemühen, bis sie auf den niederschlesischen Gruben eingeführt ist. Die Versammlung spricht die Erklärung aus, daß die niederschlesischen Vergarbeiter im Stande sind, in derselben Schichtzeit, wie sie in Bestalten besteht, auch auf den niederschlesischen Gruben die jeitherige Arbeit pro Schicht zu leisten und hält den Zeitpunkt für gekommen, daß durch entsprechende Einrichtungen auf den hiesigen Gruben das wünschige Verweilen der Vergleute unter Tage endlich vermieden werde.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach einiger Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

Rothenbach. Am 19. September sprach hier in gut besuchter öffentlicher Vergarbeiter-Versammlung unser Vorsitzender H. Dölller über die Einführung des Achtstundentages im niederschlesischen Bergbau. Die Rede unseres Freundes wurde mit überaus lebhaftem Beifall belohnt und eine von ihm vorgeschlagene Resolution (die sich mit der obigen unter Fellhammer mitgetheilten deckt. Die Red.) einstimmig angenommen. Möller machte auch noch die Mittheilung, daß er bei Gelegenheit der Unterredung mit den Herren Direktoren der verschiedenen niederschlesischen Gruben erfahren habe, daß keiner der Herren ein Feind der Stündlichen Schicht sei; einige Herren derselben sogar sehr sympathisch gegenüber ständen. Danach muß man sagen, hängt die Einführung der achtstündigen Schicht im niederschlesischen Revier vornehmlich ab von der Beharrlichkeit der Vergleute, mit Energie für ihre 8-Stundenschicht einzutreten. Dazu ein kräftiges Glück-Aus!

Oberhermsdorf. Welcher Sympathie sich unter den niederschlesischen Kameraden die Verkürzung der Arbeitszeit erfreut, lehrte der starke Besuch der hiesigen Versammlung. Dieselbe fand am 12. September, Nachmittags 3 Uhr, statt und war besucht von über 750 Kameraden. Eine Menge weiterer Besucher konnte keinen Platz mehr finden. Das Referat Dölllers über die Einführung der Achtstundenschicht in Niederschlesien wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen. Eine Resolution (gleichlautend mit der Fellhammer, siehe oben. D. Red.) wurde ohne Widerspruch gutgeheißen und man erkannte ohne Zweifel, daß es der Kameradschaft ernst war mit dem Beschluß. Es wird aber auch hohe Zeit, daß unsern Kameraden eine Arbeitsdauer gegeben wird, die es ihnen erlaubt, als Menschen und Familienväter seinen Pflichten nachzukommen.

Weißstein. Zur „Feierabend“ lesen wir von der letzten Monats-Versammlung der „Reichstreuen“ in Hermsdorf: „Ein aus der „Wahrheit“ zur Verlesung gebrachter Artikel, eine Vereinsverhandlung des Weißsteiner Reichstreuen Vergarbeiter-

Vereins, in welcher gegen die Agitation der Sozialdemokratie für die achtstündige Schicht gesprochen wurde, betreffend unter den Anwesenden eine lebhafteste Debatte hervor. In einer scharfen Weise verwarf der Vorsitzende das rigore Vergehen der genannten Partei, die ohne Rücksichtnahme auf die wirtschaftliche Lage der Werke aus gegenwärtig bestehenden Verhältnissen, z. B. den Abzug vieler Vergleute, nach Westfalen dem vom Unglück betroffenen Mayraufschacht in Schülke zu schlagen sucht. Auch er bekräftigte (!) die ich ja auch achtstündige Schicht ausgesprochen? Und ist es demnach bekannt, daß Herr Berggrath Matias sich gleichfalls achtstündige Schicht ausgesprochen? Und ist es demnach folgenden Schmidt nicht bekannt, daß im Revier der schlesischen Unternehmervereins gesagt wurde, in den 24 Stunden in den Beischichten würde nicht soviel geleistet wie 14 malen Schicht und demzufolge sei der Lohn in Folge der Schichten nicht entsprechend erhöht worden!? Da man alles das nicht wissen, weil man einseht, daß man Frage des Achtstundentages echt „reichstreuen“ gründlich hat?

So viel Worte, so viel Dummheiten! „Reichstreuen“ nicht, daß sich die Betriebsdirektoren schlossen für die Achtstundenschicht ausgesprochen? Ob die daß die Leistung der Arbeiter auf den Lössgruben bei der Schicht höher denn bei 10stündiger war? Ist dem unbekannt, daß Herr Berggrath Matias sich gleichfalls achtstündige Schicht ausgesprochen? Und ist es demnach folgenden Schmidt nicht bekannt, daß im Revier der schlesischen Unternehmervereins gesagt wurde, in den 24 Stunden in den Beischichten würde nicht soviel geleistet wie 14 malen Schicht und demzufolge sei der Lohn in Folge der Schichten nicht entsprechend erhöht worden!? Da man alles das nicht wissen, weil man einseht, daß man Frage des Achtstundentages echt „reichstreuen“ gründlich hat?

(Anmerkung der Redaktion: Der Vorsitzende des Reichstreuen Vereins ist derselbe Wetteraufseher, der auf dem Bochumer christlichen Bergmannstag erklärt „Vertreter niederschlesischer Arbeiter“ — die niederschlesische Leute seien Freunde der Frauenarbeit! Die Mittel-Gewerksvereine werden allmählich einsehen, welche Seite sie gärten seinerzeit sich in Bochum breit machten.)

Briefkasten.

Nach Bochum. Jede Kritik des Verbandsorgans von verbandsmittglieder läßt uns kalt. Für uns genügt es, was heute der Fall, die Verbandskameraden ihr Blatt werth zu machen die abfällige Aeußerung über die „Vergarbeiterzeitung“ „gewöhnlichen“ oder „Obergewissen“ kommt, ändert an die Möglichkeit jener Aeußerung für uns nicht ein Wort! Jede Beeinträchtigung des Verbandsorgans, soweit sie nicht Mitgliedern des „Berg- und Hüttenarbeiterverbandes“ im jetzt noch höflich aber entschieden ab.

Gorna. Mehrere Kameraden. Die Angelegenheit geregelt durch allgemeine Revision. Gruß! H. Dölller

Dortmund. Der Bericht über die Kommissionsprüfung (sachst) kam so spät an, daß er in dieser Nummer nicht in nahme finden konnte. Also nächste Nummer.

Despel. Leider war schon ein Bericht über dieselbe Sache als der entzogene kam. Da jedoch in euren Bericht sehr wichtige heiten enthalten sind, so werden wir dieselben absichtlich bei Revierbeamten mittheilen. Besten Dank. Zimmer selbst!

Versammlungs-Kalender der Jahrgänge

In allen Versammlungen werden Beiträge angenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 3. Oktober finden nachstehende Versammlungen

- Bruch.** Jeden Monat vom 5. bis 10. werden die eingeholt.
- Etzel.** Nachmittags 4 Uhr.
- Etzlinghofen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wagner.
- Etzleben.**
- Etzrum.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Jehn.
- Gorna.** Nachmittags 3 Uhr, in Seubel's Restaurant.
- Goarropf.** Nachm. 6 Uhr, bei Wirth Schiermann.
- Mühlheim 2.** Nachmittags 6 Uhr beim Wirth G. W.
- Pömmelte Barb.** Lokal „Zum Kronprinz.“ Alle pünktlich erscheinen.
- Riecke.** Für Hospede nimmt der Zeitungsbote Paul Ge Beiträge entgegen.
- Rothenbach.** Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.
- Waldau.** Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth. Wirth



Beitrag.

Sonntag, 10. Oktober, im Saale des Wirths Herrn Ostermund:

Öffentliche Knappchaftsversammlung.

Nächstes in nächster Nummer.

Ausflug der Zahlstelle Dortmund

Sonntag, den 10. Oktober 1897,

über Berne nach Lünen. Die Zahlstelle Gving schließt sich in Kircherne beim Wirth Schulze-Göfing an.

Die Ausflügler sammeln sich beim Wirth Gieren, „Zur Krüm“, Heiligengartenstraße 50, und marschieren punkt 1 Uhr in losen Gruppen nach Lünen. In zahlreicher Theilnahme laßt ein

Der Vertrauensmann.

Gelnstedt.

Sonntag den 3. Oktober 1897, beim Gastwirth Robert Günther

Tanzmusik.

Etzlinghofen.

Sonntag, 3. Oktober, Nachm. 4 Uhr, bei Wagner:

Zahlstellen-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vortrag: „Was nützen uns die Bergarbeiterzeitung?“ Ref.: H. Dölller-Bochum.
3. Diskussion und Verschiedenes.

Alle Verbandskameraden, sowie auch solche, die es noch werden wollen, sind dringend zu dieser Versammlung eingeladen. Alle Mann zur Stelle.

Der Vertrauensmann.

Mensfeldw.

Sonntag den 3. Oktober 1897

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme.
2. Vorschläge zu einem Vertrauensmann und einem Kassirer.
3. Wie stellen wir uns zu dem Vorschlag des Vorstandes, betreffend Gewährung eines Sterbegeldes an Verbandsmitglieder?
4. Verschiedenes.

Die Kameraden werden gebeten, der Wichtigkeit halber sämmtlich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Abrechnung

von

Zeiss-Weissenfelder Bergmannsverein.

Einnahme:

Gewerkschaftsstartell Zeiss	659,06 Mk.
Gewerkschaftsstartell Osterwief	20,—
Schuhmacher Weissenfeld	200,—
Brauer (Wiesle-Pannover)	200,—
Listeneinnahme	712,22
Versammlungsgelder	96,99
Volksblatt Halle	111,43
Unsämtliche Vergleute	134,50
Ver. Vereine Leuchterns	70,—
Geschäftsleute und Kameraden	249,86
Verband deutscher Berg- und Hüttenleute	890,50

3344,56 Mk.

Ausgabe:

Unterstützung an Streifende	3169,18 Mk.
Referate und Reisekosten	89,05
Strafen	30,—
Schreibmaterial, Depeschen, Briefe etc.	43,28
Versammlungsauslagen	14,15

3344,56 Mk.

Eduard Becker-Leuchtern.

Etzel-Eitel.

Sonntag den 3. Oktober 1897,

Nachmittags 4 Uhr,

beim Wirth Dehler (früher Hartwig)

Zahlstellen-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme.
2. Diskussion über die Gewährung von Sterbegeld.
3. Einblattvertheilung.
4. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen aller Verbandsmitglieder ist erforderlich.

Der Vertrauensmann.

Dortmund.

Sonntag, 3. Oktober, Nachmittags 3 Uhr

beim Wirth Schuier, Unionstr. 8:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Diskussion über die Gewährung von Sterbegeld.

Der Vertrauensmann.

Allen a. d. Elbe.

Am Sonntag, den 3. Oktober 1897:

Zahlstellen-Versammlung.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die regelmäßigen Versammlungen an jedem Sonntag nach dem 1. im Monat stattfinden.

Der Vertrauensmann.

Für die Zahlstellen

Sätgendortmund und

Dellwig-Volte

nimmt der Zeitungsbote W. Liz gegen Einleben der Beitragsmarken die Beiträge entgegen.

Die Vertrauensmänner.

Banne.

Die Beiträge werden von dem Vertrauensmann bei den Mitgliedern abgeholt. Für pünktliche Besorgung der Zeitung sorgi unsere Botin.

Quittung.

In der letzten Abrechnung ist der eingezahlte Betrag von 16,40 Mk. der Zahlstelle Querenburg irthümlich vergessen.

Fellhammer

Sonntag den 10. Oktober

Zahlstellen-Versammlung

Wickersleben.

Sonntag den 3. Okt., Nachmittags

Zahlstellen-Versammlung

Der wichtigen Besprechung werden wir, daß alle Kameraden zu finden. Der Vertrauensmann

1897er Geflügel

garantirt lebende Ankunft. p

zöhrer:

7-8 Stück Hühner, beste Gierle

7-8 „ Brathühner, fleischig

3-4 „ Enten,

3-7 „ 1896er Hühner

Gänsefedern, weiß, ff. geflügelt

Pfund 3 Mark.

Dieselben ungeflügelten 2

Spitzer,

Laugewiese b. Sibyllenort

Widerruf!

Die über den Kaufmann E

Einben gemachte Aussage, daß

sei bei demselben falsch verzo

nehme ich, weil damit die Unwah

gesprochen, hiermit zurück.

Auguste

Druck

werden rasch und zu möglich

ber Buchdruckerei dieser Zeitung,

Sohanniterstraße 22, angefertigt.

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mt. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mt. pro Quartal 4,50 Mt. Einzelne Nummern kosten 1,— M.

Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen Kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. " 12 " " 33 1/2 " " " 30 " " 50 " "

Der alte Verband muß unbedingt vernichtet werden!

Rephisto: So viel als ich schon unternommen, Ich wußte nicht ihr beizukommen.

Der alte Verband! Kaum 8 Jahre ist das Kind, genannt „Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ am Leben und doch schon „alter Verband“.

Namen bedeuten oft eine Geschichte, so ist es auch mit dem Namen „alter Verband“. Jung, ein Kind ist unsere Organisation an Jahren, aber ein gereifter Mann an Erfahrung. Zwei Gegenverbände hat sie überdauert, der dritte — der Gewerbeverein — war als Gegenverband von den Herren Weber und Genossen gedacht! Die wirtschaftlichen Ereignisse, die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse im deutschen Bergbau haben aus dem gewollten Gegenverband eine von den Unternehmern als „noch schlimmer wie die Sozialdemokraten“ bezeichnete Arbeitervereinigung gemacht, deren bergmännische Mitglieder auf der letzten Generalversammlung in Essen entschieden die Bekämpfung des „alten Verbandes“ durch den „Bergknappen“ verurteilten; dessen Mitglieder in öffentlicher Rede — gerade wie wir — zum Streik „aufreizten“. Das Verhalten des „alten Verbandes“ während der kritischen Tage dieses Frühjahrs hat bei den Bergleuten aller Richtungen öffentlich beifällige Zustimmung gefunden; wir, die sogenannten Unchristen und Unfürsorgler, haben im Laufe dieses Jahres mehrfach moralische Siege erfochten über diejenigen unserer Gegner, die geklärt auf die in der Arbeiterschaft noch vielfach verbreitete Unkenntnis über unsere Ziele, die Bergleute gegen die Bergleute ausspielen wollten. Die Axtwiegler wissen selbst, daß die Geister, die sie riefen, ungeberdig sind; man wird sie nun nicht mehr los.

Wie hat man sich seitens der Unternehmerfreunde bemächtigt, durch geschickt sein sollende Pressezeugnisse und Reden uns gegen die Bergleute im Gewerbeverein auszubringen. Verlorne Liebesmäh — wir kennen unsere Pappenheimer und sind nicht dumm genug, gegen unser eigenes Fleisch zu wüthen, wenn dieses auch zeitweilig gegen seine natürlichen Bundesgenossen vorgeht. Wir haben Zeit, können warten auf den Augenblick, der auch dem dummkisten Arbeiter Solidarität einpauken wird. Und dieser Augenblick ist nahe herbeigekommen.

Der „alte“ Verband! Was hat dieser nicht schon trotz seiner Jugend alles erleben müssen! Dutzende von Jahren Gefängniß, Laufende von Mark Geldstrafe wurden über unsere führenden Kameraden verhängt. Von der öffentlichen Bühne herab wurden in der bewegten Zeit von 1889—93 mehrfach die Leiter der Organisation verhaftet, tagelang eingesperrt, eine Anklage ist nicht immer auf die Verhaftung erfolgt. Einmal führte man das gesamte Verbandspersonal, eingeschlossen Schriftföhrer und Zettelverkäufer auf einen Sonntag ins Gefängniß. Es war die Streikzeit, die Arbeiter bedürfteten mehr denn je der Führer, die Führer wurden aber eingesperrt. Anklagen regnete es auf die Redaktion der „Bergarbeiterzeitung“, einige Blattleiter holten sich unvermeidbare Krankheitsheime hinter den Mauern der Gefängnisse. Kein Blatt in Deutschland ist so mit gerichtlichen Bußen belegt worden, wie unser Verbandsorgan.

Und was hat es genügt?! Wir lebten noch immer, waren noch immer nicht „vernichtet“!

Wer von den Strafrichtern nichts aufbittirt erhielt, den unterzogen die Unternehmer einer Hungerkur! Wer zählt die Streiker für die Organisation, die gemäßigert, von einer Rede zur andern gesagt, hier wie dort höhnisch abgewiesen, der Armuth, dem Elend anheim gefallen sind? „Haut den Keil, er ist ein Verbändler“, so regten seinerzeit einige übereifrige Staatskretter die Masse an, wenn zu dieser ein Redner für die Organisation sprach. Die niedrigste Nachsicht, die empörendste Denunziantenwuth feierte ihre Feste, alles zur höheren Ehre des heiligen Kapitals. Nichts war zu schmutzig, den Mitgliedern des „alten Verbandes“ konnte man es nachwerfen. Wie viele Arbeiter sind infolge der „trodenen Quillotte“ — wir meinen die Hungerkur — elend zu Grunde gegangen! Wie viele sind so verarmt, daß sich ihrer Verzweiflung bemächtigt! Welche Opfer an Menschenglück hat der brutale Kampf des Kapitals und seiner Verbändeten gegen den „alten“ Verband schon erfordert!

Und was hat es genügt!?! Wir lebten zum Leidwesen aller Arbeitergegner noch immer.

Jetzt kam der große Schlag: Als **Zuchthäusler**, als **Meinewidiger** führte man die Leiter des „alten“ Verbandes hinweg. Ohne Führer stand die hart bedrängte Organisation da; wüß halte das Triumphgeheul in den Reihen der Unternehmerfreunde: „Hal! Dies wird der dreimal verdamnten sozialdemokratischen Verband aber sicher das Lebenslicht ausblasen!“

Umsonst die Freude: Die alte Garde des Verbandes er giebt sich nicht! Kommt der Stoß recht fest, dann muß der Rückstoß um so fester sein. Von dem 17. August 1897, dem Tage der Urtheilssprechung im Schröderprozeß, datirt der neue, unaufhaltsame Aufschwung des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes! Man gedachte es böse mit uns zu machen, die Ironie der Weltgeschichte lehrte, wie so oft schon, so auch hier, daß Böse in Gutes um. Auf der, dem Schröderprozeß folgenden (1896) Generalversammlung unseres Verbandes wählten die neuen Leiter schon die fortschreitende Entwicklung unserer Organisation konstatiren, noch mehr aber in Helmstedt. Man wollte uns vernichten, die Noth schweißte alle Freunde des „alten“ Verbandes zusammen.

Von da ab ging's zum Schrecken der Gegner immer weiter vorwärts mit uns. Unsere finanzielle Grundlage besserte sich, durch entsprechende Ausnutzung der gebotenen Umstände weitete sich der Kreis unserer Mitglieder zusehends. Trotz der jetzt kommenden polizeilichen Schwierigkeiten (Anmeldung der Mitglieder, Saal- abtreiberei) erstarke der Verband, innerlich wurde er gefestigt, den Mitgliedern wurde durch Vorschlägen einer Sterbegeldauszahlung noch mehr Anhänglichkeit zu ihrer Organisation eingefloßt. Wir befanden uns in ruhiger Fortentwicklung, die Kinderkrankheiten waren bald überstanden, bald konnte man von dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ als von einer modern organisirten Gewerkschaft reden.

Da mußte mindestens gebremst werden, denn daß der alte Verband nicht zu vernichten sei, das sah endlich jeder Sempel ein. Aber hemmen, bremsen konnte man ihn. Also allons! Rudolf Duandel, apport! Alter bewährter journalistischer Klopffechter für die Unternehmer, zeige, daß du dein Geld nicht umsonst bekommst. Und das Zentralorgan für Schienenflicker und Steuerhinterzieher, das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt“, füllte seine Spalten mit Erzählungen von unter schlagene Verbandsgebern und ungetreuen Verbandsbeamten. Seit der Zeit der Pharisäer und Schriftgelehrten im alten Juda, die im Interesse ihrer Klassen vortheile den armen Zimmermannssohn Jesus der Volksbetrügerei beschuldigten, bis zu den Schmöck in der heutigen Tagespresse, immer hat es Leute gegeben, die sich für gute Bezahler in den Mantel der Volksfreundlichkeit hüllten, um so dem „großen Vömmel“ Volk sich als den „einzigen, wahren, grundtreuen“ Vertreter des besagten Vömmels zu empfehlen. Und der Leiter des „Rhein.-Westf. Tagebl.“, der in den Kreisen seiner besserstuitzten Gesinnungsgegnen gar nicht ernst genommen wird, dieser Duandel ist es von jeher, der, als gutbezahlter Sancho Panza der blindwüthig gegen die Arbeiterverbände vorgehenden Unternehmer an der Ruhr, sich als getreuer Eckardt der — Arbeiter aufstellt.

In der vorigen Nummer d. Bl. hat der Verbandsvorsitzende G. Müller eine erschöpfende Erklärung über den vielerörterten Meyer'schen Schuldschein gegeben. Wir hoffen nun nicht, daß mit dieser Erklärung auch das Werfen von Stinktöpfen gegen den Verband seitens der Unternehmerpresse aufhöret. So leicht giebt sich kein richtiger Vertreter von Selbstsachinteressen. Aber daß die Scheleumdungen gegen unsern Verband eigens zum Zwecke der Unterbindung unserer Agitation geschahen, davon sind wir, und nach alle dem Vorgefallenen auch unsere Kameraden überzeugt. Wir wollen aber auf eines aufmerksam machen: Die Behörde hat schon seit April 1897 Kenntniß von dem Vorhandensein des Schuldscheins! Wüßlich, als die flotte Geschäftszeit uns zu einer lebhafteren Agitation veranlaßte (September 1897), war im Duandelblatt von dem Schuldschein zu lesen! Und dann erst begannen die verantwortlichen Vernehmungen der Mitglieder des früheren Vorstandes! Woher erhielt Duandel die Kenntniß von der Sache?! Wie kam es, daß Duandel über den Ausfall der gerichtlichen Vernehmungen fortlaufend berichten konnte!?

Ob wir Antwort erhalten? Wenn nicht, es macht auch nichts! Wir wissen, mit wem wir es zu thun haben und haben unsere Vorkehrungen getroffen.

Der alte Verband muß unbedingt vernichtet werden! Geht es nicht durch dieses, dann durch jenes Mittel.

Aber lachend schauen wir dem Beginnen unserer Gegner zu. Wer solches ausgehalten wie wir, wer so oft todtgesagt, wie der alte Verband, der lebt ganz gewiß noch recht lange! Gewiß, man kann in die unerfahrene und leichtgläubige Masse Mißtrauen säen, aber die alte Garde steht fest! Sie sorgt für Aufklärung, sie stüzt die Wankenden, sie weiß auch, daß, haben sich die leitenden Personen schuldig gemacht, einfach andere Leute eintreten müssen. Personen wechseln, der Gedanke unserer Organisation ist unsterblich! Wenn unsere Gebeine, die unserer heutigen Gegner, längst vermodert sind, dann wird noch bestehen unser Verband! Er ist wie die Unternehmerverbände ein Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung und da die Gründe für die Entstehung der Arbeiterorganisationen im Laufe der Zeit immer durchschlagender, immer unwiderlegbarer werden, so wird auch der alte Verband stärker werden nach außen und innen. Triumphiren wird er über seine sämmtlichen Gegner.

Den alten Verband vernichten wollen, heißt den Versuch machen, der geschichtlichen Entwicklung Einhalt aufzuzwingen. Wohl kann man durch gesetzgeberische Entziehung der Arbeiter die äußere Form ihrer Verbände zerstören, ihr Geist aber lebt weiter und wird er dies zu einer Zeit beweisen, wenn man es am wenigsten wünscht. Schon mehren sich die Stimmen sogar aus den höchsten Staatsbeamtenkreisen, die das volksverderbliche des Windmühlensampfes der Unternehmer gegen die Arbeiterverbände offen bekennen. Auf dem eben geschlossenen Congreß deutscher Sozialpolitiker in Köln, sagte der **Untersaatssekretär a. D. v. Kottenburg**:

„Das allgemeine Wahlrecht und die allgemeine Wehrpflicht erfordern, daß man dem Arbeiter nicht die Fähigkeit abschneidet, in sozialen Dingen zu urtheilen und zu handeln. Das bestehende Recht wird nicht so gehandhabt, daß es dem Selbstbewußtsein entspricht. Während der Unternehmer tausend Gelegenheiten hat, mit Gleichgestimmten seine Interessen wahrzunehmen, das kann er in der Gesellschaft, auf dem Spaziergange, bei der Bowle, ist die Ausübung dieses Rechtes dem Arbeiter verknümmert und zum Theil verboten. Diese ungleicherartige Handhabung des Koalitionsrechtes macht es notwendig, daß die Schranken für seiner Ausübung für den Arbeiter fallen.“

Und der frühere Bergwerksminister Freiherr von Berlepsch brachte sogar in Köln ein Hoch aus auf den vierten Stand! Der vierte Stand, die Arbeiter, führten einen gerechten Kampf, so sagte Berlepsch, der bekanntlich mit den Umstürzern nichts zu thun hat.

War ist in Deutschland die staatliche Sozialreform auf Anrathen der Unternehmer eingestellt. Aber nur wenige Blätter giebt es, die in brutal kapitalistischer Weise dem Arbeiter aber auch jedes Recht zum Mitreden abstreiten. Unmüßlich sieht man allerorts ein, daß ohne Verbände der Arbeiter die Unternehmerverbände schrankenlos den Volkswohlstand vernichteten.

Wären die Arbeiterbündnisse noch nicht geschlossen, dann müßte dies so schnell wie möglich geschehen. Das Interesse des Gemeinwohles erheischt die Existenz der Gewerkschaften. Sie sind geschichtlich und volkswirtschaftlich notwendig geworden.

Der „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ ist als Gegengewicht für die Unternehmerverbände garnicht mehr zu entbehren. Er ist ein Bedürfniß geworden. Und alle Versuche der Schmöck, unsern Verband zu vernichten, sind daher erfolglos geblieben und werden es bleiben. So will es die geschichtliche Nothwendigkeit.

Was ist eigentlich „Recht“?!

Es wird noch immer schöner mit unserer juristischen Auslegung des Vereinsrechtes! In Frohnhausen v. Essen war unser dortiger Vertrauensmann vom Essener Schöffengericht wegen Nichtanmeldung der Mitglieder zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Der Frohnhauser Kamerad legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Dagegen wurde der Kamerad Mattern-Schalke, der auch die Mitglieder seiner Zahlstelle nicht angemeldet, vom Schöffengericht freigesprochen. Hier legte die Anklagebehörde Berufung ein.

Am 29. September standen nun beide Berufungssachen an der Strafkammer III Essen zur Verhandlung. Der Vertrauensmann von Frohnhausen wurde kostenlos freigesprochen und darauf zog die Gelsenkirchener Anklagebehörde ihre Berufung zurück. Es bleibt also in der Sache Mattern auch bei dem freisprechenden Urtheil. Die Essener Strafkammer entschied: Die Zahlstellen des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes sind keine selbständigen Vereine und brauchen daher die Vertrauensleute ihre Mitglieder nicht anzumelden!

Mit diesem Entschiede setzte sich das Essener Gericht in Widerspruch mit dem höchsten preußischen, dem Kammergericht, welches bekanntlich für die Anmeldung der Mitglieder entschied. Wie sich die Juristen mit der Sache auseinanderlegen, ist uns gleichgültig; der Verbandsleitung aber erwächst aus diesen ewigen juristischen Widersprüchen eine Menge Kergerniß. Wie soll man es halten? Auf Anordnung der Herren Regierungspräsidenten ist den Ortsbehörden befohlen worden, die Vertrauensleute unseres Verbandes zur Anmeldung der Mitglieder zu veranlassen. Welchen unsere Kameraden diese nicht an, dann erfolgt ein Strafmandat. Geht man gegen dieses an, dann entscheiden die Gerichte zum weitaus größten Theile für uns. Dies hindert die Polizei aber nicht, fortgesetzt und immer wieder die Vertrauensleute mit Strafmandaten wegen Nichtanmeldung zu überhäufen. Die Gerichte entscheiden — mit wenigen Ausnahmen — im Sinne des von uns richtig ge deuteten Vereinsgesetzes, die Polizei aber stüzt sich auf eine Verfügung der provincialen Verwaltungsbehörde, die Polizei kehrt sich an die Richterprücke nicht. Daß das bekannte Urtheil des Kammergerichts unhaltbar ist, das bezeugen die verschiedensten neuerlichen Richterprücke in unserer Sache.

Es entsteht die Frage: Hat in Deutschland ein Vereinsgesetz weniger Gültigkeit wie eine Verfügung der Provinzialverwaltung? Ueber diese Frage wird sich der Verbandsvorsitzende G. Müller im Reichstage von kompetenter Seite Auskunft holen. Dann werden wir sehen.

In nächster Zeit wird sich aber auch das Bochumer Schöffengericht mit der Frage der Mitgliederanmeldung zum zweiten Male befassen. Das erste mal entschied es bekanntlich in Sachen Schröder-Kasitz, Schröder müsse freigesprochen werden, weil er — Achtung! — den Leitern der Fabryer Zahlstelle verboten habe, Mitglieder bei der Ortsbehörde anzumelden. Der Fabryer Vertrauensmann war bekanntlich bestraft worden, weil er gegen die Bestimmung des Verbandsstatuts der Ortsbehörde in Fabrye Mitglieder angemeldet habe. Das schönste an der Sache war, daß die Fabryer Behörde die Anmeldung verlangt hatte! Schröder hatte im Sinne des Gesetzes gehandelt, wurde daher freigesprochen.

Jetzt erhielt der Vertrauensmann in Hamm ein Strafmandat, weil er 7 Mitglieder, die von dem Vorstand schon der Bochumer Behörde gemeldet, der Hammer Polizei noch nicht gemeldet habe. Man sieht welche Last sich die Polizei mit dem alten Verband macht; es werden die eingelebten Mitgliederlisten gewissenhaft geprüft und verglichen, damit nur ja jeder organisirte Bergmann der Behörde bekannt ist.

Der Hammer Vertrauensmann hat aber überhaupt noch recht wenig Mitglieder bei seiner Ortsbehörde angemeldet. Da dem Vorstand nun fast täglich Vorladungen, Reklamationen etc. von der Polizei zugehen, die alle die Mitgliederanmeldung betreffen, so geht klar hervor, daß die Behörde sich in nie gefehener fieberhafter Weise mit uns beschäftigt. Das wollen sich unsere Kameraden bitte genau merken.

Das Hammer Strafmandat wird dem Bochumer Gericht, dessen Urtheil in Sachen Schröder-Kasitz den Aufruf des Vorstandes, betr. Nichtanmeldung von Mitgliedern zeitigste, Gelegenheit geben, sich nochmals in genau derselben Sache zu entscheiden. Warten wir es ab.

Gewisse Vorkommnisse, deren eigenthümlicher Charakter uns den ganzen Grad der gegen unsern Verband gepflegten Verfolgungen nochmal erkennen lassen, haben zur Folge gehabt, daß unsere nächste General-Versammlung sich erstlich mit der Veränderung unserer Organisationsform wird beschäftigen müssen. Wir halten die Augen auf, man wird sich wundern.

Soziale Gesetzgebung und Arbeiterversicherung.

Kommissionen zur Untersuchung der Bergmannsunfälle, besonders derjenigen verursacht durch Stein- und Kohlenfall, sind, wie wir schon früher meldeten, vom Handelsminister berufen worden. Jetzt werden die Mitglieder dieser Kommissionen bekannt. Es sind dies: A. Vorsitzender der Gesamtkommission: Ministerialdirektor Oberberghauptmann Freund zu Berlin. B. Mitglieder: 1. Geheimet

Internationale Arbeiterbewegung.

Weil sie einen Streit zwischen Streikenden und Arbeit-willigen nicht verhindert, deshalb wurden die Mitglieder des Streik-Comitees der Leipziger Maurer zu monatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Vor Gericht wurde festgestellt, daß die jetzt Verurtheilten gar nicht gesehen, daß die Streitigkeit sich so entwickelte, daß es zur Schlägerei kam; die Vorgänge spielten sich draußen ab. Aber die Leipziger Richter verurtheilten die Streikleiter dennoch, da sie als „geistige“ Veranlasser zu betrachten seien! Dies trotz dem, daß die Leipziger Richter während des Streiks der Maurer fortwährend Warnungen vor Ausschreitungen enthalten waren. Die Leipziger Unternehmer hatten durch ihre Kampfmethode diese Warnungen nötig gemacht. Das Urtheil gegen die Leipziger Maurer erhellt klar und deutlich die Art und Weise der heutigen Rechtsprechung und zwar berart, daß sich sogar in den besseren Gesellschaftsklassen eine Mißbilligung solcher Justiz bemerkbar macht. Die Richter haben gewiß nach besten Gewissen geurtheilt, aber daß ihre Anschauung über Recht und Unrecht dem Volksempfinden so meilenfern liegt, daß zeigt an, auf welchen Weg wir gerathen.

Der Berliner Formerkreis wird hoffentlich durch einen Vergleich beendet. Arbeitgeber und Nehmer haben die Vermittelung des Einigungsamtes angenommen. Anfänglich sträubten sich die Unternehmer gegen jede Unterhandlung.

Arbeiterunfallversicherung in Holland. Ein Gesetzentwurf der holländischen Regierung beabsichtigt, für eine Reihe von Industrien wie Bergbau, Schifffahrt und Transportwesen u. d. obligatorische Unfallversicherung einzuführen. Danach soll bei tödtlichen Unfällen eine Entschädigung für Begräbniskosten in der Höhe von 10 pCt. des Jahreslohnes des Getödteten, ferner dem überlebenden Gatten eine Pension von 30 pCt. des Jahreslohnes, ebensoviel den überlebenden Eltern und jedem ehelichen Kinde eine solche von 15 pCt. gezahlt werden; dem gänzlich Erwerbsunfähigen soll eine Rente von 70 pCt. des Lohnes gesichert werden, während dem bloß theilweise Erwerbsunfähigen eine Rente zu Theil werden soll, deren Höhe vom Grade der Verunglückung abhängt. Die Durchführung der Versicherung soll einer Staatskasse; der „Königlichen Versicherungsbank“, obliegen. Das System, das angewendet werden soll, ist nach österreichischem Vorbild das Kapitaldeckungsverfahren. Die Beiträge der Unternehmer sind nach Maßstab abgetheilt. Die Bank von Holland soll für die Ausnutzung des angesammelten Kapitals Sorge tragen. Für die ersten Auslagen leistet der Staat Vorschüsse.

Ein händiges Komitee zur Untersuchung von Schlagwetterfragen wurde vom Ackerbauminister für die Erdwäckerbergbau in Boryslaw bestellt. Ähnliche Komitees bestehen seit 3 Jahren in Mährisch-Ostria für das Ostria-Karwiner und in Segen-gottes für das Ostria-Slawaner Steinkohlenrevier und sollen sich bewähren. Auf Grund der Beobachtungen dieses Komitees wurden auf dem Gebiete des Schlagwetter- und Sprengmittelwesens verschiedene durchgreifende Verbesserungen durchgeführt, wodurch die Sicherheit in den Gruben erhöht worden sein soll.

Die rechtliche Anerkennung der belgischen Gewerkschaften. Die belgische Regierung hat ein Gesetz beabsichtigt, das die Gewerkschaften als juristische Personen vorgelegt, das hierauf einer Kommission zur Berathung übergeben wurde. Der Gesetzentwurf der Regierung befaßt in seinem wesentlichen Theile, daß die Verbände, die zum Studium und zur Vertheidigung ihrer fachlichen und wirtschaftlichen Interessen gegründet worden sind, alle Rechte der juristischen Person genießen. Die Verbände können auch dem betr. Lande nicht Angehörige als Ehrenmitglieder aufnehmen, wenn deren Zahl nicht ein Viertel der wirklichen Mitglieder übersteigt. Die Statuten der Verbände werden im Amtsbüro veröffentlicht. Die Leitung der Verbände, die die Rechte der juristischen Person genießen, kann nur Belgieren oder in Belgien heimathsberechtigt gewordenen Fremden anvertraut werden; sie werden durch die Wahl der wirklichen Mitglieder bestimmt. Auch Frauen können an der Leitung theilnehmen.

Der russische hauernde Säbel. Auf dem Hüftenwerke Guta Bantowa (Ruffisch-Polen) sind sämtliche Arbeiter, 4500 Mann, anständig. Der Gendarmerie-Oberst aus Warschau und hohe Regierungsbeamte sind eingetroffen. Die Menge bombardirte das Militär mit Steinwürfen, worauf der Oberst Feuer geben ließ. Dabei wurden 2 Mann sofort getödtet und 5 schwer verletzt, von denen 1 inzwischen gestorben ist. 6 Kompagnien Militär sind eingetroffen. Sämmtliche

Arbeiter wurden von der Hüftenverwaltung gefänglich. Das Werk gehört einem Konjunktum russischer und französischer Kapitalisten. — So melbet der Telegraph. Warum warf die Menge denn auf das Militär?

Vom englischen Maschinenarbeiterstreik. Der Streik dauert noch immer fort. Im Ganzen befinden sich jetzt im Ausstand: Maschinenbauer 24000, Mitglieder anderer Unions 10000, Maschinenführer 8000 und Hilfsarbeiter 14000, zusammen 56000 Mann. Die deutschen Metallarbeiter und Buchdrucker sandten Unterstützung an die Streikenden.

Knappschäftliches.

Das neue Statut für den Allg. Knappschäftlichen-Verein zu B o - ch um ist noch nicht von dem Vorstand berathen worden. Ehe dies nicht geschieht, erhalten die Aeltesten nicht das Statut in die Hand. Dagegen hat schon am 30. September in Gießen eine Zusammenkunft der Aeltesten stattgefunden, in der der bekannte „Arbeiterver-treter“ Bruchhagen seinen Zuhörern die Güte des neuen Statuts gehörig vorgetragen hat! Man sieht, die gewissen Leute sind schon an der Arbeit. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, ist das neue Statut nicht besser, eher schlechter wie das alte!!! Berg-leute, forbert von euren Aeltesten eine sehr genaue Prüfung des neuen Statuts, dann öffentliche Berichterstattung und erst nach der Meinungsabgabe der Gesamtmitglieder kann endgültig über die neuen Satzungen beschlossen werden. Kameraden seid auf den Posten.

Dortmund. (Verspätet). Am Sonntag den 19. September d. J. fand im Lokale des Wirths Kleffmann in Dortmund die Quartal-Versammlung der Knappschäftlichen Aeltesten der Kommission Dortmund statt, in welcher folgende Aeltesten ohne Entschuldigung fehlten: Casp. Munt, Joh. Brand, Alex. Becker, Franz Bartels, Otto Aepficht, Ludwig Weitemann. Zu Punkt 1 der Tages-Ordnung nimmt die Versammlung Kenntniß, wieviel das neue Statut gediehen, wonach schon in den ersten Tagen daselbe der Statutkommission zugehen wird; demnach beschließt die Versammlung, direkt nach Ausgabe deselben an die benannte Kommission eine Versammlung abzuhalten und verpflichtet das Bureau derselben eine solche anzueraumen und hiedurch die Mitglieder der Kommission in den Hauptfragen zu unter-suchen und ihr Verhalten zu beschließen. Ferner wurde der Beschluß, nach welcher die Aeltesten nur solche Versammlungen besuchen dürfen, deren Einladungen von sämmtlichen drei Mitgliedern des Bureau's Wienke, Würmann und Munsbeck unterzeichnet sind, erneuert. Zum Schluß wurde eine Resolution, wonach schon jetzt die Abstandnahme von der Verjährung in zwei verschiedenen Anträgen, betreffs der im Januar 1898 zur Entscheidung kommenden Prozesse Zahlung des In-validentgelbes neben der Unfallrente vom Vorstand gefordert wird, einstimmig angenommen, worauf die gutbedacht und lebhaft ver-laufene Versammlung geschlossen wird.

Dortmund. Die am 3. Oktober stattgefundene und gut be-juchte Aeltesten-Versammlung nahm Kenntniß vom neuen Statut und wählte eine Kommission von 6 Mitgliedern, welche Änderungen im neuen Statut, unter Vermittelung ihrer beiden Mitglieder in der Statut-Kommission vornehmen und vor der Sitzung derselben (16. Oktober) noch tagen und beschließen soll. Ferner sollen die Beschlüsse der Kommission für die benannten Mitglieder bindend sein.

Samme. In der am Sonntag den 19. September stattgefundenen Knappschäftlichen-Versammlung der Kommission Bochum fehlten nachstehende Aeltesten ohne Entschuldigung: Brandegger-Bornholz, Burmeister-Langendreier, Döppe-Hiltrop, Joneke-Mittelstiepel, Heer-mann-Bärensdorf, Eiermann-Wiemelhausen, Kampmann-Biern, Kemper-Fiebigas bei Cickel, Köttling-Anden, Köpelmann-Herbede, Kuhweide-Langendreier, Lager-Höntrop, Wageney-Niederprochböbel, Mengel-Güldenbruch bei Waime, Peter-Hordel, Peters-Röhlinghausen, Ruge-Hordel, Rutschenburg-Weberberg, Schumacher-Werne, Semme-Sierlohn, Voche-Werne, Weustenfeld-Siljehde, Wieland-Baufau, Wilde-Blauenstein, Wösten-Haflinghausen. Entschuldigt und als krank hatten sich gemeldet: Gickmann-Hollerhausen, Entemeier-Baufau, Gwerz-Stiepel-Haas, Bange-Dahlhausen, Robbert-Wengern. Die neue Aelteste Funke-Röhlinghausen war noch nicht geladen.

H. Oberhermsdorf. Durch unser Verbandsorgan haben wir wieder erfahren, daß die Gottesberger Bäckerci wieder 1898 mit 1155 Mark Knappschäftliches unterthätig worden ist. Nun haben die nieder-schlesischen Knappschäftlichen Mitglieder lange schon protestirt

Oberberggrath Raffje zu Berlin, 2. Geheimer Oberberggrath Dr. Hüft zu Berlin, 3. Geheimer Oberberggrath Fidler zu Berlin, 4. Geheimer Berggrath v. Ammon zu Berlin, 5. Oberberggrath Meißner zu Berlin, Protokollführer und Generalberichterstatler, 6. Professor Franke zu Berlin, 7. Geheimer Berggrath Broja zu Breslau, Vorsitzender der Abtheilungen für Ober- und Niederschlesien, 8. Oberberggrath Pringsheim zu Breslau, stellvertretender Vorsitzender der Abtheilungen für Ober- und Niederschlesien, 9. Berggrath Kemy zur Zabrze, 10. Berg-werksdirektor Berggasseffor a. D. Gelhorn zu Laurahütte, 11. Berg-schulldirektor Berggasseffor Keller zu Tarnowitz, 12. Obersteiger Kurt Wolf zu Schwientochlowitz, Kreis Venthen D.-S., 13. Martenauffseher früherer Hauer Witelgen zu Neu-Heubitz bei Schwientochlowitz, Kreis Venthen D.-S., 14. Berggrath Mathias zu Waldenburg i. Schl., 16. Bergverwalter Franz Wolff zu Hermsdorf bei Waldenburg i. Schl., 17. Knappschäftskämmerer Bauer Joseph Nubolp zu Waldenburg i. Schl., 18. Geheimer Berggrath Varenz zu Dortmund, Vorsitzender der Abtheilung für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 19. Ober-berggrath Leybold zu Dortmund, stellvertretender Vorsitzender der Ab-theilung für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 20. Berggrath Scharf zu Dortmund, 21. Berggrath Kirstein zu Necklinghausen, 22. Bergwerks-direktor Berggasseffor a. D. Pieper zu Bochum, 23. Generaldirektor Berggrath Wehrens zu Herne, 24. Grubenverwalter Krndt zu Hochlar-marck bei Wanne, 25. Betriebsführer Brudmann auf Zeche Waisenaue bei Dorne, 26. Knappschäftskämmerer Bruchhagen zu Vogelheim bei Bergeborbeck, 27. Knappschäftskämmerer Boermann zu Dortmund, 28. Oberberggrath Dr. Klose zu Bonn, Vorsitzender der Abtheilung für den Aachener Bezirk, 29. Berggrath Kade zu Aachen, 30. Berg-werksdirektor Berggasseffor a. D. Klemme zu Koblisch bei Aachen, 31. Bergverwalter Saffenberg zu Schweiler-Pumpe, 32. Hauer Paul Jansen zu Mley bei Barbenberg, 33. Geheimer Berggrath Follenius zu Bonn, Vorsitzender der Abtheilung für den Saarbrücker Bezirk, 34. Berggrath Krümmmer zu Sulzbach, 35. Berggrath Raiffelsen zu Saar-brücken, 36. Obersteiger Haber zu Dudweiler, 37. pensionirter Berg-mann Mathias Holzer II zu Eppelborn. Die Kommission wird am 26. Oktober d. J. in Berlin zur Berathung und Festsetzung des Arbeitsplans zusammenzutreten. Der Minister hat sich vorbehalten, weitere Mitglieder in die Kommission zu berufen, falls sich dies später zur schnelleren Erledigung ihrer Aufgaben als zweckmäßig erweisen sollte.

Es wäre sehr gut, wenn bei der Vervollständigung der Kommission auch die Arbeiterwünsche berücksichtigt würden. Denn die Leute, welche man heute als solche berief, entbehren jeglichen Vertrauens der Aeltesten. Mindestens ist uns dies bekannt von den „Arbeiter-vertretern“ Bruchhagen und Boermann, die im Ruhrgebiet sich als Arbeitervertreter bei den Bergleuten aller Richtungen völlig ab-gewirkt haben. Bruchhagen und Boermann sind Vertreter der Unternehmer und die Arbeiter bedanken sich für solche Schein-vertreter! Die Ergebnisse der Untersuchung der Kommissionen werden von den Ruhrbergleuten nicht glaubensvoll aufgenommen werden, ganz einfach darum, weil man die wirklichen Arbeitervertreter, wie sie durch die Organisationen vorge schlagen werden müssen, nicht an der Untersuchung theilnehmen läßt. Hoffentlich geschieht dies doch noch nachträglich und man schlägt die Arbeiterthätigkeit regierungstheilig nicht derart in's Gesicht, wie man es durch die Ignorirung ihrer Wünsche thatsächlich thun würde.

Noch mehr Rentenactiven. In verschiedenen Blättern finden wir folgende sehr einnehmende Mittheilung:

„Eine verstärkte Kontrolle der Empfänger von Unfallrenten durch unvermuthliche ärztliche Untersuchungen soll von sämmtlichen Berufsgenossenschaften eingeführt werden, nachdem sich diese Maßnahmen bei einigen großen Genossenschaften vortrefflich bewährt (!) haben. Die Kosten solcher Untersuchungen, zu denen außer dem Arzte ein Vertrauensmann, sowie ein Be-amer der Berufsgenossenschaft hinzuzuziehen sind, betragen nach den bisher gemachten Erfahrungen nur etwa den vierten Theil der durch sie herbeigeführten Herabsetzungen und Aufhebungen von Renten. Die Berufsgenossenschaften werden also durch das neue Verfahren erheblich entlastet, während andererseits solchen Verletzten, welche eine unverhältnißmäßig hohe Rente herausgeschlagen (!) wollen, entgegengewirkt wird.“

Uns sind schon unzählige Klagen zu Ohren gekommen seitens unglücklicher Berg- und Hüftenleute, die man trotz ihrer offensicht-lichen Arbeitsunfähigkeit dennoch mit ärztlichen Untersuchungen qualte. Die Rentenactiven soll aber noch stärker betrieben werden. Jeden-falls müßten den verletzten Arbeitern der beste Begriff von der sozialen „staatlichen Fürsorge“ für sie beigebracht werden. Das wird zur Gehung der Vaterlandsliebe ganz ungemein beitragen.

Fossilien.

Das Goldvorkommen.

Die Goldlunde häufen sich; kaum hat man gestaunt über die reichen Lagerstätten dieses werthvollen Metalls in Transvaal und Westaustralien, so dringt schon aus den unwirthlichen Gegendern Kanadas die Kunde von außerordentlichen Funden, von „Klumpen-weißen“ Vorkommen des Goldes. Achtundsechzigzig unerschöpfliche Gold-gräber, die unter unglücklichen Strapazen bis zum Inko-Stufe vor-gebrungen sind, haben mit dem Dampf Fortland eine Tonne Gold im Werthe von 1 1/2 Millionen Dollars nach dem amerikanischen Hafen Seattle gesandt. Ein wahres Fieber ist daher unter der amerikanischen Bevölkerung ausgebrochen und Tausende haben trotz der Gefahren der Reise sich nach Klondike aufgemacht, wo wohl kaum 10 Prozent lebend anlangen dürften. Das Goldvorkommen dort ist im Alluvium entdeckt worden und wird in größeren und kleineren Mengen in dem Schlamm unter dem Kies in den Strecken der Fluvie aufgefunden. Diese so nimmt man an, durchschneiden die goldführenden Gänge oder Flöße der Berge, wägen das Metall aus der daselbe um-gelassenen Erbsicht und führen die erdige und mineralische Masse in das Jaderthal. Im Winter frieren die Quellen zu und die Ströme trocken aus; dann wird das Gold unter den Schichten des gefrorenen Kieles gefunden. Der Goldgräber macht nun einen Schacht von zehn bis zwölf Fuß Tiefe bis zur erzwornen Schlammdecke, kauft dann ein Feuer aus Holzstämmen auf und thaut die Schlammdecke bis zu halbgewordenen Stücken auf. Diese werden an der Erdober-fläche pulverisirt mittelst Schaufel und Spitzort und im Sommer auf Gold abgeschwemmt, wobei natürlich die feineren Goldformen verloren gehen. Ueber die Ausfichten, welche dies Goldvorkommen zwischen den Parallelten des 55. und 60. Grades nördlichen Grades in der Zukunft bieten, läßt sich kaum ein annäherndes Urtheil fällen. Die Auerzinnen sind die Alluvialvorkommen rasch ausgebeutet und die Flöße und Gänge haben sich nur als ergiebig erwiesen. Wenn später sich diese als abbaubar erweisen, dann dürfte die Ausbeute eine überraschende sein, denn Nordamerika hat bisher noch immer die erste Stelle unter allen goldproduzierenden Ländern behauptet. In der Goldproduktion im Jahre 1896 waren betheiligt:

Die ver. Staaten von Nordamerika	53,923 Kilogr.
Australien	53,071
Südafrika	46,168
Rußland	44,717

Am fortgeschrittensten ist zweifellos trotz ihrer Jugend die Gold-industrie im Transvaal, die allein im Witwatersrand-Goldfeld vom 1. Januar 1888 bis 1. Juni 1897 eine Ausbeute von 12242320 Unzen im Werthe von 800 447 840 Mark lieferte. Die gegenwärtige Erzeugungsmenge des Goldes ist in Südafrika sehr vergrößert. Es tritt auf in Gängen, in Flößen, in Erbsicht und in Alluvium. Die Gänge haben sich fast nur in steil auferichteten, vielfach metamor-phischen Schiefer, Quarziten und Sandstein, welche silurischen Alters sind und als Schieferungen bezeichnet werden. Die gold-führenden Flöße sind Gebirgsglieder der Bergformation, welche zu-sammengesetzt aus Sandstein-Konglomeraten, Schiefer und diversen Devon, carbonischen Alters ist.

Die Lagerstätten finden sich in den Kapfichten, die Alluvial-goldvorkommen in Swali- und Kapfichten. Die Flöße, welche in Transvaal hauptsächlich ausgebeutet werden und deren Mächtigkeit stark wechselt, sogar 30 Meter erreicht, sind schichtenartig auftretende Anhäufungen von Quarzsteinen von Steinadelfnopf- bis Hünerrei-größe, welche durch ein kiefiges Bindemittel verbunden sind, das der Träger des Goldes ist. Derselbe wechselt von einigen bis hundert Gramm pro Tonne Konglomerat und ist bisher in den ver-schiedenen Theilen der gleiche geblieben. Aber vom Ausgehenden selbst ist eine gewisse Anreicherung als Ergebnis der Verwitterung und Zer-störung des früher höhergelegenen Ausgehenden festgestellt worden. Die Flöße werden durch Schacht- und Stollenbetrieb abgebaut und das Hauptwerk durch Steinbrecher zerkleinert und dann mittels selbst-thätiger Aufgabevorrichtungen in Pochjäte zu je fünf Pochtempein gebracht, die in der Schwere von 1000 Pfund fertiggestellt sind. Das Pochmehl wird alsdann mittelst Wasserpflüfung durch feinstmehlige Siebe geführt und in einem dünnen Strom über die auf einer Seite der Pochjäte aufgestellten Amalgamirische geleitet, welche mit mit Quecksilber bestrichenen Kupferplatten belegt sind. Ein großer Theil des freien Goldes wird nun vom Quecksilber der Amalgamirische und von dem in die Pochtröge eingetragenen Quecksilber zurückgehalten. Die Amalgamirplatten werden vier- bis fünfmal täglich, die Pochtröge zweimal von dem Quecksilberamalgam befreit. Gold und Quecksilber scheidet man alsdann in Retortentöpfen durch Destillation des Quec-silbers. Aus der von den Amalgamirischen ablaufenden Pochbrühe werden vorhandene Schwefelkiese vermittelst einer Art Stophherde mit wachsender Herbfäche ausgefchieden und nachher dem einem Plattner eingeführten Chlorationsverfahren unterworfen. Zu diesem Zwecke befreit man die Kiese in langen Fortschauelungsofen gänzlich von Schwefel und verwandelt sie in Drybe. Durch Einlassen von Chlor-gas in das in große Bottiche gefüllte Röhrgut wird das Gold in lös-liches Chlorgold verwandelt und rascher aus dieser Lösung durch Cyanidwässer gelöst. Das neueste Verfahren ist aber, die von den Aufbereitungs-maschinen abfließende Pochbrühe in Klärtriche zu leiten und aus diesen die Pochherde und Pochschlamm dem Cyanidverfahren nach vorheriger Trodnung zu unterwerfen. Man fällt sie in große etwa 6 bis 8 Meter weite, 2 bis 3 Meter tiefe, mit Filterboden versehene Bottiche. Das in den Sanden und Schlamm enthaltenen Gold wird mittelst schwacher, in halbhöhenziger Cyanidallauge gelöst und aus der durch das Filter austretenden Goldlösung in langen Kästen, durch deren Kammer die Lösung auf- und absteigend durchgeführt wird, mittelst Rinnsipane ausgefchiedt.

Sowohl das durch das Chlorations-, wie durch das Cyanid-verfahren gewonnene Gold wird in Ziegeln unter Zusatz von Borax, Soda und Sand verschmolzen, worauf das Gold in Barren gegossen wird. Das in dieser Weise erzielte Gold enthält noch geringe Mengen von Silber, Kupfer und Eisen und bedarf vor seiner Verwendung in der Industrie oder Münze noch der Raffination, welche die Gold-hergwerke nicht vornehmen. Aus diesem Grunde erzielen die Gold-bergwerke bloß 70 Mark für 1 Unze Gold, während Feingold heute mit 75,50 Mark pro Unze bezahlt wird.

Im Jahre 1896 bestanden in Transvaal 183 Goldgruben, von denen jedoch bloß 79 Gold produzierten im Werthe von 173076420 Mark, während die übrigen sich noch in der Entwicklung befanden. Nur 25 Gruben haben Dividende gezahlt, zusammen 34375620 M. Die Ursache, daß die meisten Bergwerks-gesellschaften bisher keine

Dividenden zahlen konnten, lag in der Höhe der Produktionskosten. Die unverhältnißmäßig hohen Einfuhrzölle und Eisenbahnfachter sowie die Staatsmonopole verschulden das in der Hauptsache, obgleich die Gesellschaften die hohen Löhne der Arbeiter als h. andere Grund mit aufzuführen. Die Bergwerkskammer empfiehlt die Errichtung von Wohnhäusern für weiße Arbeiter, die diesen zu einem Preise ver-mietet würden, der nur den Zinsen des angewandten Kapitals er-spricht. Die Lebenskosten der Arbeiter würden in dieser Weise vermindert, wenn auch die Gehälter sich nicht kürzen lassen vor ein-Verbilligung der Lebensmittel. Auch sollen zu diesem Zwecke Konsum-anstalten gegründet werden. Zur umfangreicheren Heranziehung der farbigen zur Arbeit sollen Reservationen angelegt werden, in welche die Kassen mit ihren Familien wohnen würden, da man diese dann besser zur Arbeit anhalten könnte. Den Hauptlingen sollen Prämien für Lieferung von Arbeitern gezahlt werden.

Man erzieht aus diesen Angaben, daß selbst im Lande der fort-geschrittensten Goldindustrie noch sehr fragwürdige Verhältnisse be-stehen. D. Kall-Meuleaur.

Arbeiterverhältnisse in südafrikanischen Diamantenminen.

Der gesamte Diamantendistrikt in Südafrika ist mit einer hohen Steinmauer eingefriedigt, die Niemand übersteigen darf, ehe er auf's allerfortschäftigste visitirt worden ist. Innerhalb dieses Steinmales befinden sich 10000 Neger, die für eine Zeitperiode von 6 Monaten zur Minenarbeit engagirt worden sind. Ihre Hauptnahrung besteht aus Maismehl, während ihr Lohn 50 bis 60 Cents pro Tag beträgt. Diese Neger kommen oft 500 bis 1000 Meilen weit aus dem Innern und werden von ihren Hauptlingen bei Todesstrafe zu den Diamanten-gruben kommandirt. Der Minenarbeiter zählt natürlich dem Haupt-ling ein hübsches Kopfgeld pro „Nigger“ — es bleibt dem armen Neger keine Wahl als Gehorchen. Befindet sich der Neger inner-halb der Kiesenfestung, so ist ihm jede Möglichkeit des Entkommens abgeschnitten. Er muß arbeiten und arbeiten, geht wie ein Hund, und gräbt darauf los, bis die sechs Monate abgelaufen sind. Dann wird er abgelohnt, und die ganze Stammesgenossenschaft marschirt in geschlossener Kolonne durch die Wälder heimwärts. Freilich bleiben viele an Entkräftung und bösen Krankheiten auf jenem Stiefel, auf dem man die Todten außerhalb der Mauer begräbt, liegen. Sehr selten sieht man einen schwarzen zum zweitenmal auf dem Minendistrikt, und zwar aus guten Gründen. Mit dem verdienten Lohne kann er sich nämlich verschiedene Frauen kaufen, manchmal vier bis fünf. Ein Neger, der drei bis fünf Frauen sein eigen nennt, braucht bis zu seinem Lebensende nicht mehr zu arbeiten. Er ist dann ein „Gentleman“; seine Weiber müssen die Arbeit verrichten, während er zu den „Vornehmen“ seines Stammes zählt. Ueber die inneren Vorgänge in den Minen bringt nur wenig an die Offen-llichkeit. Jeder Zugang wird auf das sorgfältigste durch Detektivs bewacht, während ein Fremder, der sich in der Umgebung des Distrikts zu schaffen macht, Gefahr läuft, unter der Anklage, gefohlene Diamanten gekauft zu haben, mit Gefängnis von fünf bis zehn Jahren bestraft zu werden. Vor einigen Jahren war der Handel mit gestohlenen Diamanten dermaßen im Schwunge, daß die Eigen-thümer der Minen wahrhaft drakonische Gesetze gegen die Diamen-danten erwirkten, worauf sich die Diebstähle bald sehr verminderte.

die Verwendung von Knappschaftsgeldern in der genannten...
Was hat es genützt? In dem neuen Statut (§ 2 Abs. 2)
ausdrücklich gesagt, daß die Wäcker für Rechnung des Vereins
weitergeführt werden solle, wie es der Vorstand
erachte. So werden die Wünsche, die Forderungen der Arbeiter
nach Kapital, so bestimmt man gegen den Willen der großen Masse
Knappschaftsmitglieder über deren Gelder!

Verbandsnachrichten.

Achtung Vertrauensleute!
Wir machen bekannt, daß die neuerdings aus Oesterreich-Ungarn
etc. nach deutsche Bergreviere verzogenen Bergleute vielfach
ihrer Heimath Mitglieder eines Arbeiterverbandes
sind. Wo dies der Fall ist, da braucht der betreffende Kamerad
kein Eintrittsgeld zu zahlen. Er zahlt einfach nur die
tenden Beiträge und hat alle Rechte eines Mitgliedes.

Diejenigen Orte, welche polnische und tschechische Flugblätter
verbreiten können, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort bei dem
erzählten zu melden. Es ist die Anzahl der gewünschten Flug-
blätter anzugeben.
Die in den neulich stattgefundenen Bezirkskonferenzen für den
Bezirk gewählten Obmänner werden gebeten, dem Vorstand
genaue Adresse und die Adressen der in ihrem Bezirk wohnenden
Frauenspersonen anzugeben. Die Obmänner werden von dem
Vorstand von allen zu unternehmenden Schritten in Kenntnis
setzt und sind dann die Bezirkskonferenzen durch die Obmänner
(!) nicht mehr durch den Vorstand einzuberufen. Wie uns
ertheilt wurde, beschloßen einige Bezirkskonferenzen, mindestens
3 Monate eine Zusammenkunft der Vertrauenspersonen des Be-
zirks zu veranstalten. Wenn ein Bedürfnis vorläge, solle die Zu-
kunft schneller erfolgen. Wir sind mit diesem Arrangement
verstanden. Die Obmänner haben die Agitation in ihrem Bezirk
zu erhalten, wo noch keine Zahlstellen bestehen zu versuchen,
sowie zu gründen. Da die Vertrauensleute der Bezirke sich ihre Ob-
männer im Einverständnis mit dem Vorstand selbst gewählt, so werden
diese hiermit durch den Vorstand beauftragt, die bergmännische Be-
wegung ihres Bezirks mit Rath und That zu leiten im Einvernehmen
mit den einzelnen Zahlstellenleitern. Auch zur Kontrolle der einzelnen
Zahlstellen werden wir die Obmänner bei Bedarf benutzen. Ertheilt
so ein mit einer Vollmacht vom Vorstand versehenen Ob-
mann bei dem Vertrauensmann eines Bezirks, so hat man dem Ob-
mann über alle Angelegenheiten der Zahlstelle weitgehende Auskunft
zu geben.

Der Vorstand
S. A. G. Müller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.
Böckum. „Der Bergknappe“ gehört zu den Blättern, welche
am Schmähtartikel des Duandellblattes gegen unsere Kasienführung ab-
drucken!!! Das sagt auch recht viel. Wir ersuchen unsere
Kameraden, sich dieses Faktum zu merken. Bald kommt die Zeit, dann
kommen wir auf diese Duandelarbeit des „Bergknappen“
zurück.

„Unverdorbene Arbeiter“ wollen die hiesigen Unternehmer
bekanntlich für ihre Gruben haben. Ja, aber wo sind heute noch
unverdorbene Arbeiter? B. B. die Kameraden die aus Oester-
reich-Böhmen hierher gekommen, sind durchweg alte Mitglie-
der einer Organisation! Bekanntlich ist aber die Gewerkschaftsbewegung
in Oesterreich-Ungarn eins mit der politischen
sozialdemokratischen Bewegung. Die meisten Zugewanderten aus
Oesterreich-Ungarn sind also Sozialdemokraten! Da wird
trotz der „Ordnungspartheien“ alles daran gesetzt, die Sozialdemo-
kratie zu vernichten und die Grubenbesitzer an der Ruhr sorgen immer
für frisches sozialdemokratisches Blut in der Ruhrbergmannschaft.

Eifel. Großartige Anlagen werden zur Zeit auf Jede Cham-
pagn III gemacht. So erfährt das Geleise zum Bahnhof Wanne eine
bedeutende Vergrößerung, eine neue zweite Fördermaschine und ein
Reaktor werden eingestiftet. Das Steigerbureau ist verlegt und
nachvoll hergestellt. Daß diese Anlagen mit der guten Geschäftslage
zusammenhängen, wird Niemand bezweifeln. Hoffentlich werden wir
auch in der nächsten Zeit von einer Wohlfahrtsrichtung berichten
können. Es kommt nämlich vor, daß eine Anzahl Arbeiter, die ent-
weder doppelte Schicht verfahren oder Tagesarbeiter sind, ihr Mittags-
essen unter freiem Himmel einnehmen, was bei Regen, Staub, Frost
und Schnee bekanntlich gesundheitsschädlich ist. Hoffentlich wird die
Verwaltung die kleine Mühe nicht scheuen und richten eine Stube her,
wo man das Essen warm, in trockener, staubfreier Luft genießen kann.
Der Dank der Arbeiterchaft wird nicht ausbleiben.

Wattencheid. Auf Schacht Holland III scheint ein Kleidermarder
ein Unwesen zu treiben. Täglich klagen Bergleute, daß ihnen aus
der Waschkasse Kleider, Handtücher usw. gestohlen werden. Haupt-
sächlich in der Kasse für jugendliche Arbeiter wird am meisten geschlo-
ssen. Diesem Unheilstand wäre wohl abzuhelfen, wenn die Waschkassen während
der Schicht verschlossen wären, was jetzt nicht der Fall ist. Da die
Kasse Holland ihren Arbeitern sonst sehr loyal entgegenkommt, so wird
auch diesem Unheil bald abzuhelfen sein. Unsere Zeilen werden viel-
leicht erst den beregten Unheilstand allgemein bekannt machen und zur
Abstellung bringen.

Wanne. Vor 14 Tagen wurde hier von verschiedenen Ka-
meraden eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. Der Wirth Herr
Homburg hatte uns sein Lokal zu Versammlungen hergegeben und
nach zur weiteren Benutzung versprochen. Sonntag den 26. Sep-
tember sollte nun wieder eine Zusammenkunft der Kameraden statt-
finden. Die Kameraden waren auch zahlreich erschienen. Aber auch
die Polizei war da in Person des Herrn Polizeikommissars und
seiner weiteren Beamten erschienen und braunen konnte man auch noch
einen Gensdarm bemerken. Dem armen Wirth scheint man gut zuge-
legt zu haben, denn er erklärte uns, im Vereinszimmer kein Bier
geben zu dürfen. Amtmann sowohl wie Kommissar hätten ihn, so
heißte uns Homburg mit, dringen vor uns als Sozialdemokraten
gewarnt. (!) Auf das Entgegenhalten des Wirths,
daß wir doch nur Verbandsmitglieder seien hätte man ihm gesagt:
„Ja das sagen die nicht, da sind die viel zu schlau dazu.“ (Also
sagt die Wanner Polizei uns in den Hintern zu sehen zu können.
D. Red.) Nun, möge Amtmann und Polizei auch gegen uns in-
dringen auch die Wirth noch so wenig Nachtrag haben und uns in
den Wirth ihre Lokale verweigern, man macht uns damit nicht tot. Wir
wären einfach unsere Kasse und arbeiten auf andere Wege inten-
dieren. Es geht doch vorwärts trotz dem Herrn Amtmann von Wanne.
Um eins aber möchten wir die Behörde hier bitten. Nämlich, daß
die wenigstens bei Erregerten etc. auch recht häuslich zur Stelle ist,
wenn es rausstigen Patrioten einfällt, wehrlose Arbeiter zu miß-
handeln, wie es vor einiger Zeit bei Dort geschehen ist.

Serne. Wie uns mitgeteilt wird, findet hierseits am 31. Okt.
5 Uhr Nachmittags eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt.
Zu derselben werden mehrere Redner auftreten u. a. sollen auch
Knappschaftsfragen besprochen werden. Die Versammlung wird in
einem größeren Lokal abgehalten.

Unsere Zahlstellen-Versammlungen werden mit diesem Monat
wieder regelmäßig abgehalten, und am 4. Sonntag Nachmittags 5
Uhr. Auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung steht u. a. auch
Berichtigung einer Sterbekasse für die Verbandsmitglieder. In Anbe-
tracht dessen, daß unsere Zahlstellen-Versammlungen eine zeitlang
ausfallen mußten, hoffen wir, daß dieselben von nun an besser be-
sucht werden.

Wettmar. Wie uns mehrere Bergleute mittheilen, hat man in
Anbetracht der flotten Geschäftslage auf „Prinz Regent“ —
Zugänge an Arbeiterlöhne gemacht. Zieht man in Betracht, daß die
Gesellschaft „Dannensbaum“, zu der „Prinz Regent“ gehört, im eben
abgeschlossenen Geschäftsjahr 1896/97 einen Rohgewinn von 1009479
Mark hatte, gegen 818713 Mark im Vorjahr, und daß demzufolge
eine Dividende von 4 1/2 pCt., gegen 3 im Vorjahre an die armen
Aktionäre ausgezahlt wurden, dann tritt die Verkürzung der Arbeiter-
löhne um so schöner hervor. Die Herren Rothschild, Rahn und Ge-
nossen, die Aufsichtsräthe und Hauptaktionäre der Gesellschaft „Dan-
nensbaum“, stecken eben schmunzelnd einen um mehr als 80 pCt. ge-
stiegenen Aktiengewinn in die Tasche, den Arbeitern zieht man vom
Lohn ab. So ist's recht, daß erhöht den sozialen Frieden.

Gelsenkirchen. Eine Anzahl hiesiger Bergleute, die aus Böhmen
hierzulande verzogen, haben gegen die Zeche „Königsgrube“ en-
geklagt, da die den Leuten gemachten Versprechungen nicht gehalten
worden sind. Die Kameraden waren auf dem Verbandsbureau
(Böckum) und ist ihnen von dort auch ein gefestigter Vertreter
zum Berggewerbe gerichtet mitgegeben worden. Die Klage kam
am 5. Oktober zur Verhandlung. (Wir konnten den Gerichtsbericht
in dieser Nummer wegen zu spätem Eintreffens nicht mehr aufnehmen.
D. R.)

Witten. Am Sonntag den 26. September fand im Lokale der
Brau Wwe. Benke im Hühnerthal bei Witten eine öffentliche Berg-
arbeiter-Versammlung für Witten und Umgebung statt. Kamerad
Borowitsch referirte über „Wie nützen die Bergleute die flotte Zeit aus“.
Derselbe erledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der
Anwesenden. Leider war die Versammlung trotz der Wichtigkeit der
Tagesordnung nicht so zahlreich besucht, wie man es hätte erwarten
dürfen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die nächsten Ver-
sammlungen besser besucht werden.

Essen. Die sehr fromme katholische Firma Fehrenberg und
Stinnesbeck in Essen, denen thatsächlich alle katholischen Vereins-
häuser in Essen gehören, dessen Inhaber jeden Morgen früh zur
Messe geht, die ganz gewaltige Bierumsätze hat, diese selbe Firma
bezahlt ihre Brauer viel schlechter wie andere Brau-
ereien. Und als die Brauer bei der Firma vorstellig wurden wegen
einer Erhöhung ihres Monatslohnes um 7 Mark (nicht ganz 7 pCt.),
da warf der fromme Freund der Essener Volkszeitung und Ehren-
mitglied katholischer Arbeitervereine die höchsten Witten-
tenden auf die Straße! Gerade wie ein Grubenprob, über den der
in der Drucker der „Essener Volkszeitung“ gedruckte „Berg-
knappe“ so arg los zieht. Die Gemahregelten waren keine
Sozialdemokraten, sondern gute Söhne der katholischen Kirche, daß
wollen sich unsere Leser merken. Die Essener Arbeiter haben nun auf
einmal den Geschmack an Fehrenbergs Bier verloren; in einem
Flugblatt ist dies der Bevölkerung mitgeteilt worden. Die sonst
auf die Grubenbesitzer und Sozialdemokraten wegen ihrer Undankbar-
keit so erboste „Essener Volkszeitung“ bringt von der ganzen Sache
kein Wort! Sonderbar, höchst sonderbar.

Den Mitgliedern der Zahlstelle I zur Kenntniß, daß ich mich
am Sonntag den 10. Oktober, von Morgens 10 Uhr ab im Ver-
einsslokal (Roths-Kasino, Kastanienallee) befinde und dort die rüch-
ständigen Beiträge in Empfang nehme. Wer am Sonntag nicht seiner
Pflicht nachkommt, dem wird unnachlässig die Zeitung ent-
zogen.
Der Vertrauensmann Mühlensbeck.

a. Eichtinghofen. In der recht gut besuchten Zahlstellenver-
sammlung vom 3. Oktober sprach H. Müller-Böckum in lehrreicher Weise
über das Thema: „Was nützen uns die Berggewerbedeputirten?“ Neben-
bei zeigte in klarer Weise, daß die genannten Gerichte recht gut für die
fliegenden Arbeiter vor der Rache der Unternehmer schütze. Kamerad
Kamp-Doppel (Beiziger des Berggewerbedeputirten) theilte mehrere
Einzelheiten aus seiner Praxis mit und schloß sich den Worten Müllers
an. — Darauf beipflichtete und genehmigte die Versammlung einstimmig
folgende

Erklärung.

Die beiden Herren Bruchhagen und Woermann, welche der
Kommission zur Unterjuchung der Unfälle im Bergbau zu-
gezogen sind, werden von uns nicht als Vertreter der Berg-
arbeiter an der Ruhr anerkannt. Sie sind nicht von Bergarbeitern
gewählt und ist daher nicht erwiesen, daß die genannten Herren
das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Wir und alle esfrühen
Kameraden können nur solche Leute als unsere Vertreter anerkennen,
deren Qualifikation und Charakter als Arbeitervertreter wir durch
unsere Wahl öffentlich bestätigten.

Nach Erledigung einiger weiterer Verbandsangelegenheiten fand
die sehr interessante Versammlung ihren Schluß.

Dortmund. Lärmende Szenen spielten sich am 29. September
auf Kaiserstuhl ab. 33 ungarische Bergarbeiter, welche zum Theil
in leibhaftiger Weise von der Zechenverwaltung Geld verlangten, damit
sie ihre Frauen aus Ungarn hierher nachkommen lassen könnten,
wurden auf Anordnung der Verwaltung durch Polizei vom Plage ver-
trieben, ein Deutscher und ein Oesterreicher wurden verhaftet. Ersterer
hatte die Ungarn aufgefordert, nicht eher vom Plage zu gehen, als
Stein geworfen. Zu erinnern ist, daß die Zeche die ungarischen Ar-
beiter durch den Steiger Wagener hat hierher holen lassen. Wenn
man die Ungarn hört, so hat Herr Wagener ihnen Dinge versprochen,
die er nicht halten konnte. Der „General-Anzeiger“ schreibt: „Es
war gestern Nachmittag ein ganz ruhig und vernünftig aussehender
Ungar auf unserer Redaktion, der uns erzählte: „Wagener hat sich
uns in Ungarn als Ingenieur vorgestellt und uns gute Wohn-
ungen, Reisegeld für unsere Frauen, 4 Mark Schichtlohn und 20
Gulden Zehrgeld für unsere Weiber versprochen. Von den 20 Gulden
haben wir 1 Gulden und 50 Pfg. erhalten; im übrigen haben wir
von unsern eigenen Ersparnissen gelebt. Wenn wir gewußt hätten,
wie anders sich auf Kaiserstuhl arbeitet und wie schwer für uns ist,
dort auf guten Lohn zu kommen, wären wir in Ungarn geblieben.“
(Es ging uns dort nicht schlecht; ich verdiente monatlich zwar nur 51
bis 52 Gulden gleich 80 Mark, zahlte aber auch nur 16 Gulden gleich
25 Mark Kostgeld. Hier muß ich 45 Mark bezahlen und bekomme
den ganzen Tag Kartoffeln, die ich nicht vertragen kann. Heute hatte
mir Wagener einen Schein ausgehändigt: „H. R. will 40 Mark haben,
um seine Frau nachkommen zu lassen.“ Ich bin aber mit den anderen
vom Zensplatz vertrieben. Wir wollen jetzt nichts weiter, als daß
man uns unser Papiere zurückgibt, und uns nach Ungarn zurück-
bringt.“ Die der Mann sagte, wollten die Fortgetriebenen tele-
graphisch die Hilfe des österreichischen Konsulats anrufen.“ — Die
ich rief die Geister, verd ich um nicht los. Die Zugewanderten
hiesigen Arbeiter im Jügel halten und nun muß das Grubenkapital
sehen, welche gebulbige und brauchbare Arbeiter die eingewiesenen
Ruhrbergleute sind! Die Fremden rewalkiren, das thun die ruhigen
Westfalen nicht. Aber böses Beispiel kann gute Sitten verderben
und die Unternehmer sind dann die eigentlichen Sittverberber. —
Im übrigen sind wir mit den zugezogenen Kameraden recht zufrieden;
es sind fast alle leicht zugängliche, zum Theil schon aufgeklärte Leute.
(„Unverdorben“ sind sie also nicht mehr. D. Red.)

Dortmund. Am Sonntag den 2. Oktober fand beim Wirth
Schmier die gut besuchte Zahlstellen-Versammlung statt. Um 8 Uhr
war dieselbe einberufen und der Vertrauensmann Wächter kam erst
um 5 Uhr. Es entspann sich hierüber eine heftige Diskussion und
wurde dem Vertrauensmann von verschiedenen Seiten eine Rüge ertheilt.
Mittlerweile war Wächter erschienen und theilte mit, daß er mit
mehreren Kameraden in Brakel Flugblätter verbreitet hätte
und es hätten sich dabei 98 Mitglieder zur Aufnahme gemeldet,
was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sodann begann eine
lebhafte Debatte betreffs Gewährung von Sterbegeld. Kamerad
Wächter stellte den Antrag, diese Unterstützung auf die ganze Sa-

milie auszu dehnen. Neben führte an, daß, wenn der Mann
1 Jahr dem Verbanne angehört und ihm ein Einb starbe, ihm 10 Mk.,
nach 2 Jahren 15 Mk., nach 3 Jahren 20 Mk., nach 4 Jahren 25 Mk.,
nach 5 Jahren 30 Mk. und für die Frau nach 1 Jahr 15 Mk.,
nach 2 Jahren 20 Mk., nach 3 Jahren 25 Mk., nach 4 Jahren 30 Mk.,
nach 5 Jahren 35 Mk. ausgezahlt werden sollen. Für den Mann
sollte die Unterstützung ebenfalls so sein wie für die Frau. Der Antrag
soll dem Vorstand unterbreitet werden und dieser soll die Sache prüfen,
ob sie durchführbar ist und uns bis zur nächsten Zahlstellenverfam-
lung mittheilen, um wieviel bei Einschränkung unserer Berechnung die
Beiträge erhöht werden müßten. Dieser Vorschlag wurde angenommen.
Sodann kam folgende Protest-Resolution zur Verlesung:

Protest-Resolution:

„Gegen die Bezeichnung der in die Kommission zur Un-
terjuchung der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall im Berg-
bau berufenen Herren Bruchhagen und Woermann als Ar-
beitervertreter protestiren wir. Die beiden Genannten
werden von den Ruhrbergleuten nicht als ihre Vertreter,
sondern nur ihre Thätigkeit als Knappschaftskassier erklärt, als
Freunde der Unternehmer betrachtet. Wenn wirkliche Ar-
beitervertreter in die Kommission berufen werden sollen, dann
sind es die Organisationen der Arbeiter und nicht die der
Unternehmer, welche die Auswahl zu treffen haben.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch
eine Anzahl Kameraden, darunter mehrere ungarische, sich als
Mitglieder angemeldet hatten, wurde die Versammlung mit einem
kameradschaftlichen Glück-Auf geschlossen.

Brakel. Am Sonntag den 10. Oktober machten einige Kameraden
von Dortmund einen Ausflug nach Brakel. Der Zweck war Flug-
blätter zu verbreiten. Die Dortmunder Kameraden wurden über-
all freundlich aufgenommen. Die Führerschaft übernahmen die Bra-
keler Kameraden und jeder Bergmann begrüßte das Flugblatt mit
Freuden. Jeder Kamerad wurde angehalten dem Verbanne beizu-
treten und eine Liste vorgelegt wo man sich als Mitglied einzeichnen
konnte. Nachher kamen alle Verbreiter bei Wirth Meier-Ewert
wieder zusammen und es stellte sich durch die Listen heraus, daß 98
Bergleute sich als Mitglieder der eingezzeichnet hatten.
(Ein Bravo den wackeren Agitatoren. D. Red.)

Aus dem Oberbergamtsbezirk Gann.

i. Siegen. Anlässlich der bevorstehenden Knappschaftswahl ent-
falteten die im Hirsch-Dunderfelsen Gewerkeverein organi-
sirten Berg- und Hüttenleute eine rege Agitation. Am letzten Sonntag
war Herr Walter Schalk hier und redete über die Bedeutung der
Knappschaftswahlen. Auch wir würden Stellung zu der Sache
nehmen, wenn — ja wenn wir hier nur ein einziges Lokal hätten.
Es ist sehr bezeichnend, daß die Hirsch-Dunderfelsen und die christ-
lichen Gewerkevereiner Säle zu Versammlungen erhalten, wir aber
trotz aller Mühe nicht. Die Wirths sind zu ängstlich, fürchten sich
angeblich vor polizeilicher Maßregelung. Und wenn wir es so nicht
möglich machen können, für unsern Verband Mitglieder zu werben,
dann findet der „freisinnige“ Bommert die Stürze zu sagen: Ihr
habt und findet hier keinen Anhang. Damit erklärt sich der „unent-
wegte“ Bommert also mit der Mundobtmachung einer bestimmten
Gruppe von Arbeitern einverstanden, h ö h n t sogar diese Unterdrückten
noch obenbrein!

— Vor kurzem erließ der Bergmann Ulrich-Mudersbach eine
Erklärung in den hiesigen Blättern, in der er den hiesigen Unter-
nehmern „praktisches Christenthum“ nachsagte. Die Bergarbeiter-
zeitung kennzeichnete damals diese Erklärung gebührend an der
Hand von Thatsachen, mitgeteilt von Siegener Bergleuten auf dem
Böckumer Bergmannstag. Jetzt ist Ulrich gewaschregelt! Er hat
jedenfalls noch nicht genug die Grenze zwischen Unternehmerinteresse
und Arbeiterinteresse einhalten können. Jedenfalls war Ulrich unjüng-
praktischen Christen hierorts noch zu — ungründlich. Und deshalb
mußte der Mann auf's Plaster! Entweder soll er ganz lusch sein,
oder hinaus mit den Frechen. Hoffentlich wird diese Maßregelung
wohl den Vertrauensseligen die Augen öffnen über die wahre
Natur des hiesigen Unternehmertums. Hoffentlich wird die Ent-
sagung Ulrich's noch Früchte tragen.

r. Siegen. Ein Kamerad schreibt uns von hier: Was das Ge-
schreibeln in den Siegener Zeitungen anbelangt, so kann ich nur darauf
antworten, daß es mir sehr sonderbar vorkommt, wenn dort behauptet
wird, wir verdächtigen fortgesetzt die christlichen Arbeiterorgani-
sationen. Man frage die Leute nur mal, wo dies geschehen sein soll.
Daß wir aber gerade hier in Siegen einen Gewerkeverein haben, dessen
früherer Vorsitzender (Büsch) im Meisterverein war und wo die Mit-
glieder, wenn sie irgendwelchen Rath benötigten in ihren Arbeits-
verhältnissen, zu uns gelaufen kamen, weil sie zu ihrem Vorhaben
kein Vertrauen hatten (dieselbe spielt ja auch heute noch die erste
Rolle im Gewerkeverein und zwar als Bezirksvorsitzender), davon redet
man nicht. — Was die Verhältnisse auf dem Westerwald anbe-
trifft, so ist der Wohlstand oder die Armut dort sehr verschieden;
es gibt Gegenden dort, wo die Leute in einem einigermaßen wohl-
habenden Verhältnis leben. Aber aus diesen Gegenden kommen
die wenigsten Arbeiter hier in's Siegerland zur Arbeit. Die aber
hierher kommen, arbeiten zu billigeren Preisen und drücken so den
Einheimischen den Verdienst. An und für sich muß es aber auch sehr
herzlich sein, wenn der Westerwälder seiner Familie die ganze Woche
entziehen und die Frau nebst Kinder das bischen schlechten Alfer, welches
ihnen eignet, das ganze Jahr abrackern müssen, damit für's Vieh
(eine Kuh oder vielleicht 1 bis 2 Schweine) das Futter da ist und für
die Familie die nöthigen Kartoffeln. Was nun die Sparamkeit der
Westerwälder anbelangt, so will ich nicht abstreiten, daß die Leute
sehr einfach leben, sicher ist aber, daß die Leute auch genug Kummer und
Sorge haben, um mit ihrem Verdienst auszukommen, um ihre Finzen
zu bezahlen. Ich weiß dies aus eigener Erfahrung. Ja, es sind
eben meistens anspruchslose, beschränkte Menschen, die wenn sie zu
Hause sind, ihr ganzes sonntägliches Vergnügen haben im Kirchen-
gehen oder im Lesen vom „Stadtmisionar“, „Arbeiterfreund“ uim,
welche Blätter sie von hier gleich mitnehmen. Es sind eben Arbeiter,
wie man sie sich nicht besser vorstellen kann für den Unternehmern.
Im vorigen Sommer traf ich auf dem Westerwald u. a. mit einem
Bergmann zusammen (er hatte täglich 3 Stunden Wags zu machen);
dieselbe erklärte mir, daß er letzten Monat 42 Mark verdient habe
auf einer Grube im Westerwald. Ich meinte nun zu ihm, ob er sich
nicht besser stehe, in's Siegerland zu gehen, wo doch bedeutend mehr
verdient würde. Darauf sagte der Mann: „Wenn ich im Siegerland
arbeite, würde ich wohl 80—85 Mark verdienen, aber dann wäre ich
die ganze Woche nicht zu Hause, und wenn ich es mit genau aus-
rechne, dann habe ich heute noch mehr in Baar als wie die zurück-
kehrenden Kollegen.“ Wenn man sich das Wachsen der Orte Siegfels
und Niederfeldern genau ansieht, so findet man, daß dieses nur durch
den Zuzug vom Westerwald und dem Dillkreis herrührt. Also das
schöne behagliche Leben zu Hause liegt den Leuten doch nicht so sehr
am Herzen wie dem Bommert und Brauns.

t. Saarbrücken. Welche Auffassung die hiesigen Werksbesitzer
und ihre Freunde von der sozialen Stellung eines Arbeiters haben,
lehrt folgende Notiz aus dem Unternehmervierteligen „Bergmanns-
freund“:

„Gerade jetzt in der Entlassungszeit der Reservisten kann man
so recht sehen, wie gut für unsere Bergleute in jeder
Beziehung gesorgt ist. Wie schwer wird es oft dem ein-
zelnen, wenn die schönen (!!) Stunden der Soldatenzeit vorbei
sind, sich in der neuen Freiheit zurecht zu finden, um sich seine
Zukunft selbst zu schaffen. Ernst tritt an viele der Kampf ums
Dasein als erster Mahner heran, denn es gilt sich eine passende
und lohnende Beschäftigung zu suchen. Manchem fällt es sehr
schwer, irgendwo unterzukommen und Monate lang muß er oft
warten, bis sich ein Verdienst gefunden hat. Wie gut sind doch
da unsere Bergleute, welche zur Reserve entlassen worden sind,
daran! All diese Sorgen und Bemühungen um ein Unterkommen
brauchen sie nicht kennen zu lernen. In die Heimath kaum zurück-
gekehrt, haben sie weiter nichts nöthig, als sich bei dem Ober-
steiger der Grube, auf der sie vor ihrem Eintritt in Arbeit standen,
zu melden und können dann sofort wieder auf ihre

Arbeit zurückkehren. In der Heimath kaum zurück-
gekehrt, haben sie weiter nichts nöthig, als sich bei dem Ober-
steiger der Grube, auf der sie vor ihrem Eintritt in Arbeit standen,
zu melden und können dann sofort wieder auf ihre

Arbeit zurückkehren. In der Heimath kaum zurück-
gekehrt, haben sie weiter nichts nöthig, als sich bei dem Ober-
steiger der Grube, auf der sie vor ihrem Eintritt in Arbeit standen,
zu melden und können dann sofort wieder auf ihre

Arbeit zurückkehren. In der Heimath kaum zurück-
gekehrt, haben sie weiter nichts nöthig, als sich bei dem Ober-
steiger der Grube, auf der sie vor ihrem Eintritt in Arbeit standen,
zu melden und können dann sofort wieder auf ihre

Arbeit zurückkehren. In der Heimath kaum zurück-
gekehrt, haben sie weiter nichts nöthig, als sich bei dem Ober-
steiger der Grube, auf der sie vor ihrem Eintritt in Arbeit standen,
zu melden und können dann sofort wieder auf ihre

Was gäbe doch manch anderer Arbeiter darum, wenn er so bequem lohnende Arbeit finden könnte. Wägen daher unsere jungen vom Militär zurückgekehrten Bergleute dieses fleiß beherzigen und sich durch Fleiß und ordentliches Betragen, wie es eines „gedienten Mannes“ würdig ist, immer dankbar zeigen.

Warum gebietet man dem Bergmann nicht, jeden Morgen den so sehr gnädigen Herrn Beamten die Stiefel abzulegen? Dankbar sollen die Bergleute sein dafür, daß sie für immer sinkenden Lohn ihre Knochen zu Markte tragen dürfen! Daß die Herren von der großen Krippe viel dankbarer dem Bergmann sein möchten, weil dieser erst die hohen Gehälter der Herren erksühlet, daß fällt dem Reaktor des Bergmanns „freunds“ wohl nicht ein?

in Dübweiler (Saargebiet). Die Unfälle der Bergleute mehren sich; dagegen klagt die Belegschaft über sinkenden Lohn. Aber niemand hat die Kourage das einzige Mittel zur Besserung: Anschluß an die Organisation, zu ergreifen. Alles fürchtet sich vor Maßregelung. Dies geht so lange gut, bis wie 1889, auf einmal das Maß voll ist. Dann erklart man seitens der Betriebsbeamten: Es hat sich bei uns niemand beschwert. Daß die Leute in flechtlicher Furcht gehalten werden, damit sie sich ja nicht beschweren sollen, das sagt man dann allerdings nicht. Wir beschränken, daß die Zeiten von 1889-93 für das Saargebiet wieder kommen und dann liegt Gefahr vor, daß nicht alles wie damals sein ruhig abgeht. Gewarnt sind die Unternehmer schon oft. Hören scheinen sie nicht zu können.

Aus Braunschweig, Sachsen und Bayern.

Helmstedt. Die letzte Zahlstellenversammlung war leider nicht so gut besucht wie es zu wünschen war. Nachdem die Abrechnung für Juni und Juli gegeben, fand der Bericht des Kartelldelegierten statt. Es ist nur zu bedauern, daß zu wenig Kameraden sich an der Versammlung und deren wichtigen Verhandlungen beteiligten. Infolge des schwachen Besuchs sah man auch von der Debatte über die Gewährung eines Sterbegeldes ab und verschob diese auf die nächste Versammlung. Mehrere Redner machten dann von Herzen kommende Ausführungen über den Nutzen unserer Organisation. Man müsse annehmen, so wurde mehrfach gesagt, daß die Bergleute hierorts in ausgezeichneten Verhältnissen sich befänden, so wenig beteiligten sie sich an den Verhandlungen und so viel an Klimbimveranstellungen. Spräche man aber mit den Arbeitern, dann wählten sie ihres Jorns über schlechte Löhne und unwürdige Behandlung keinen Rath. Mit der Faust in die Tasche halten würden aber die Verhältnisse nicht gebessert. Da müsse planmäßig und stetig gearbeitet werden im Verein mit den Berufsgeossen, ohnedem keine Besserung. Hervorgehoben wurde, daß in der heutigen Versammlung sogar mehrere auswärtige Kameraden erschienen seien, was den Helmstedtern zur Nachahmung empfohlen wurde. — Nachdem noch zum fleißigen Studium des Verbandsorgans angeregt worden, um auf die Wichtigkeit der nächsten Versammlung (Sterbegelddiskussion!) hingewiesen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gorma. Am 14. September verunglückte auf dem Kofiker Braunkohlenwerke der Fördermann Kamerad Georg Krämel, als er mit seinem Hauer Ernst Weidner im Brüche Kohlen hachte! Es ist doch verboten, daß der Schleppler mit im Brüche hacht. Aber auf der genannten Grube scheint vieles möglich zu sein. Hingut kommt, daß der Mann erst vor 3 Wochen auf der Grube angefahren ist. Jetzt spricht natürlich Weidner, er hätte Krämel aufgefördert, den Bruch zu verlassen. Krämel hätte aber nicht gleich darauf gehört und dies sei sein Verderben geworden. Aber so schnell wie Weidner aus dem Bruch kommt, kam gewiß ein anderer auch heraus. Uebrigens läßt man einen Mann nicht mithaden, der noch gar nicht einmal weiß, wie es in einem Brüche aussieht. Aber dafür ist es Grube Kofik. Das ist gewiß, Krämel ist jetzt tot, Weidner kann jagen was er will, er kann nicht widerlegt werden. Krämel kann doch nicht mehr antworten. Es ist dies schon der dritte Fall, wo stets der Schieber verunglückt ist, und zuletzt heißt es immer noch: er ist selber Schuld.

A. Eisleben. Mit Rußland werden die Vertreter der Reichstreuen“ abgeholt, die sich an dem 17. Oktober stattfindenden Vorstandssitzung des genannten Arbeitervereins im Mansfelder Land beteiligen. Wird das eine Freude sein! Und recht kriegerisch muß die Rußland sein, hinfemalen die Vorstände sich mit dem Kampfe gegen die Socialdemokraten befassen wollen. Dazu muß der Muth der Kämpfer recht rege gemacht werden. Gewiß nehmen die gewerkschaftlichen Beamten“ als Gönner und Aufseher an den Verhandlungen, wie sich das gehört, theil, aber das allein kann nicht den Muth machen, der dazu gehört, sich gegen eine politische Partei zu wenden, die hierorts noch nichts anderes gethan, als zum Segen der Arbeiter die großen Rißhände im Königreich Leuschna aufzubeden. Wie steht's mit den Söhnen der hiesigen Bergleute? Niedriger wie die Mansfelder werden keine Bergleute bezahlt! Wie steht's mit der Behandlung? Weniger selbstständiges Handeln in seinen privaten Angelegenheiten als dem Mansfelder Arbeiter zugetrant wird, wird man beim Stum m nicht finden. Eogar um den Kochtopf der Arbeiterfrauen kümmern sich die Aufseher. Hier wird der Arbeiter noch behandelt wie ein dummes Junge, der in

allen Theilen noch den Gängelband bedarf. Was die organisirten Bergleute wollen, das erfahren die um ihre Selbstbestimmung gebrachten Leute nicht. Im „Bergboten“ lesen sie wohl, daß die Verbände eine Zuchtschule für Verbrecher sind, weiter aber auch nichts. Das Ammenmärchen von dem „Theilen“ der Socialdemokratie, von keinem denkenden Mann mehr geglaubt, hier im Mansfelder Land hat es nur noch seine graulichmachende Gültigkeit. Anstatt die Lohnfrage, die vielen Anfälle, die Verkümmern der Arbeiter durch Krankheiten (siehe Knappschafstafel) zu berathen, sollen die Vorstände der reichstreuern Bergarbeiter“ wiederum Hilfe schaffen gegen die Socialdemokratie. Man lehre Herrn Leuschna soziale Einsicht, daß ist der beste Kampf gegen „Umsturz“.

Kriebitzsch. Wieder 2 Opfer des Kapitals! Am 14. September Vormittags 1/10 Uhr wurde auf dem „Wilhelmshacht“ der Kamerad Bernhard Winkler aus Kriebitzsch, welcher im abgestumpften Bruch den hinteren Hals nachhakte, durch plötzlichen Durchbruch des hinteren Altes verunglückt. Der Unglückliche wurde am 15. früh 5 Uhr todt zu Tage gefördert. — Auf dem Kofiker Wert ereignete sich am selben Datum ebenfalls ein schweres Unglück. Kamerad Krämel wurde in der Schlemme verunglückt. Krämel war 23 Jahre alt, seine Leiche wurde Abends 6 Uhr zu Tage gefördert. Kamerad Winkler hinterläßt Frau und Kinder. Wir fragen die Vertrauensleute der Zahlstellen Meuselwitz und Gorma nun, warum berichtet Ihr die Sachen nicht, da es doch eure Pflicht und Schuldigkeit ist?

Weidau. Nicht weniger als 10 hiesige Kameraden haben je ein Strafmandat von 15 Mark erhalten, wegen Veranfassung einer nicht von der Polizei genehmigten Kollekte, anlässlich des letzten Streik! Selbstredend haben wir sofort Berufung gegen die Mandate eingelegt und, weil es sich hier um eine wichtige Frage handelt, werden wir die Angelegenheit wenn nöthig an die höchste Instanz bringen. Wenn man meint, uns zu schreden zu können, dann irr man. (Anmerkung der Redaktion: Uns sind genug Fälle bekannt, wo ohne jede polizeiliche Genehmigung Kollekten und Versammlungen abgehalten wurden, jedoch handelte es sich da nicht um Arbeiter.)

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. Die Grubenherren unseres Bezirks machen andauernd glänzende Geschäfte. Nach einer Mittheilung wurden im niederschlesischen Steinkohlenreviere in der ersten Hälfte des Septembers bei 13 Förderlagern insgesamt 14,410 Waggons verfrachtet gegen 14,007 Waggons im Vorjahre. Es ist somit ein wesentlicher Aufschwung gegen die letzten Monate dieses Jahres sowohl als auch ein stetes Steigen gegen die entsprechenden Berichtabschnitte der Vorjahre zu constatiren. Somit ist die allgemeine Geschäftslage nicht nur andauernd gut, sondern auch in stets aufwärtsgehender Richtung begriffen.

Gottesberg. Ein von hier nach Westfalen verzogener Kamerad theilt uns folgendes mit: Wir sind mit einer Anzahl Kameraden ausgewandert nach Westfalen, um wenn möglich unsere Lage zu verbessern. Der Direktor Schrader von der Zeche „Ewald“ bei Bruch versprach uns gute Löhne etc. und wir trauten ihn. Nun sind wir auf „Ewald“; einige Kameraden verdienen einen Lohn wie er uns versprochen (4.— bis 4,50 Mk.), andere aber müssen mit 3,50 Mk. nach Hause gehen. Das alles wäre noch nicht so schlimm, wenn nicht ein wäre. Der Direktor versprach uns, etwaige Vorschläge sollten allmählich, nach Maßgabe des verdienten Lohnes abgehalten werden. Nun mußten wir aber Vorkauf nehmen, um unsere Familien zu Hause keine Noth leiden zu lassen. Ich z. B. nahm über 100 Mk. Vorkauf. Als der Zahltag kam, wurde mir der ganze Vorkauf auf einmal abgehalten! Ich mußte wieder Vorkauf nehmen und auch diesen hielt man mir auf einmal ab. Ich bin jetzt schon beinahe 5 Monate hier und habe noch keine thetischliche Löhnung erhalten. Alles geht an Vorkauf darauf, die Zeche hat uns dennach ganz in die Finger! Wir kommen uns vor als Leibeigene, als hörige Arbeiter. Da es so nicht länger fortgehen kann, so haben wir uns an die Direktion um Hilfe gewandt. Die Antwort steht bis jetzt noch aus. — Was die Verbesserung unserer Lage anlangt, so verdient man hier gewiß mehr Geld wie in Niederschlesien, dafür ist hier aber auch der Lebensunterhalt bedeutend theurer wie in der Heimat. Und wenn erst, wie man hierorts sagt, die Geschäfte schlecht gehen, dann werden wir vielleicht noch entlassen. Dann wird man doch nicht die alten angeheffenen Bergleute gehen heißen. Ganz abgesehen davon, daß wir, indem wir uns von der niederschlesischen Knappschafstafel abmelden, wir unsere Pensionsberechtigung einbüßen. Hier müssen wir als völlig Unberechtigte wieder von vorn anfangen zu zahlen, während wir zu Hause schon lange Jahre Gefälle entrichteten und zum Theil schon Pensionsansprüche erworben. Es ist also wohl zu überlegen, ob die niederschlesischen Kameraden ihre Heimat verlassen sollen oder nicht.

Königsbütte. Die obereschlesischen Kohlenbarone, die Ziele, Winkler, Gentel, von Donnermarkt, Ballastrem etc. machen besonders gute Geschäfte. Da nämlich im russischen Theile des Kohlenbeckens im Donbromauer Revier, vielfach gestreift wird, ist in den russisch-polnischen Industrieflächen, besonders in Lobz und Warschau, arger Kohlemangel eingetreten. Dieser Umstand hat den Bahnerverband oberschlesischer Kohle nach russischen Industrieflächen äußerst günstig beeinflusst. Die obereschlesische Kohle ist billiger als die russische, was sich hauptsächlich

dadurch erklärt, daß die Löhne niedriger sind, als die auf russischen Kohlenwerken gezahlt. Bei den Streiks auf den russischen Gruben handelt es sich bekanntlich nicht sowohl um Lohnerhöhung, als vielmehr um die Erhaltung von Pensions- und Wittwenunterstützungen.

Beuthen. Wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, ist die g Belegschaft der Grube „Hohenzollern“, welche dem Gr Schaffgotsch gehört, in den Streik eingetreten. Spätere Meldungen besagen: Der Streik auf der Hohenzollerngrube ist beendet. Nach auch der Forderung der Schleppler — Erhöhung des Tagelohnes 3 Mk. — seitens der Verwaltung stattgegeben wurde, ist die gesamte Belegschaft wieder eingezogen.

— Statt die ohne stichhaltigen Grund entlassenen 115 Arbeiter wieder zu beschäftigen, hat die Verwaltung der „Zenny-Dt Grube“ wiederum 50 Arbeiter entlassen. Gerade in diesen Wochen beginnt wieder einmal das alte Spiel, daß zugleich über Arbeitermangel geklagt wird und große Arbeiterentlassungen stattfinden. Spiel, das nur erklärt wird durch die schwarzen Listen. Diese schwarzen Listen sind eine vorzügliche Illustration zu den Worten: „Wehe dem, der seinen Nächsten an der Arbeit hindert.“

Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Dienstag, Mittags 1 Uhr. Spätkommende Einsendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Nachmittags 4 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu schreiben und nicht zu eng. Auch die Redensart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ usw. unterlasse man ganz getrost. Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein Blatt bittet man nicht. Alle Einsendungen müssen genau der Wahrheit entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. Wir suchen um Beachtung dieser Mittheilung. (D. R.)

Duanbel betreffend. Auf mehrere Anfragen die Mittheilung, daß wir gegen den Leiter des „Mh. Westf. Tagebl.“ eine Klage einreichen wollten. Unser Rechtsanwalt sagte jedoch: Ach, Klagen über Duanbel nicht an; Sie dürfen den Mann nicht ernst nehmen! Der uns dies sagte, ist ein politischer Sinnungsgeosse Rudolfs und ein sehr bekannter Jurist. Sie haben uns insolge des juristischen Rathes mit der ausführlichen Erklärung der Sache in voriger Nummer dieses Blattes begnügt. Übrigens ist es nicht wahr, daß Duanbel in seinem Prozeß Schröder der Sieger war. Duanbel hat im Gegentheil Schröder, der Verurtheilung von Verbandsgeossen vorgeworfen, mehr als fünfmal einen Vergleich gebeten, den Schröder gutmüthigweise auch nahm.

Lehrhauer-Laugendreier. Sobald die Zeche Sie als Lehrhauer beschäftigt, muß man Ihnen auch eine Abtheilung als solchen anstellen. Mehrere Einsendungen mußten wegen Raumangel zurückgestellt werden.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegen genommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

- Am 10. Oktober finden nachfolgende Versammlungen statt:**
- Grünungshausen.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Mündt
- Bochum 2.** Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Hülschhoff.
- Gommern.** Beim Wirth F. Gube.
- Brödig.** Beim Gastwirth Boch.
- Brakel.** Nachmittags 5 Uhr bei Wirth Rosenber.
- Dellwig-Golte.** Nachmittags 4 Uhr bei G. Schönewelt.
- Gude 1.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Weder.
- Gamm.** Nachm 4 Uhr, beim Wirth Wüder an der Maarbr.
- Garpen.** Nachmittags 1/6 Uhr beim Wirth Kochholt.
- Johannsdöfen.** Nachmittags 3 Uhr.
- Heiler.** Nachmittags 3 1/2 Uhr beim Wirth Pläucher.
- Landskron.** Nachmittags 4 Uhr.
- Mauborf.** Jeden 2. Sonntag im Monat Nachmittags 3 Uhr bei Eduard Geisler.
- Querenburg.** Nachmittags 6 Uhr, Wirth Appel.
- Rothhausen.** Morgens 11 Uhr im Lokale des Wirths Walte.
- Marten.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Kleffmann.
- A. Stüter.**

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion

Alle Geldsendungen, Briefe etc., den Verband betreffend, sind zu richten an: Heinrich Möller, Bochum, Johannerstr.

Weitmar u. Umgegend.
Am 10. Oktober, Nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn Katermund:
Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wie stehen die Bergleute die heutige günstige Geschäftslage an? Referent: Otto Hue-Essen. — Diskussion.
2. Wie muß das neue Statut für den Allgem. Knappschafstafel-Verein beschaffen sein? Referent: Heinrich Möller-Bochum. — Diskussion.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Alle Kameraden von Weitmar und Umgegend werden dringend ersucht, sich zu dieser sehr wichtigen Versammlung einzufinden.
Der Einberufer.

Zeitz.
Sonntag den 10. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,
im Saale zu „St. Stephan“, Stephanstraße:
Öffentliche Berg- u. Hüttenarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Welche Nutzen ziehen die Berg- und Hüttenarbeiter von dem stotzen Geschäftsgange? Referent: Kamerad Herr. Knoblauch-Weidau.
2. Wahl eines Delegaten in's Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Altenessen.
Am Sonntag den 10. Oktober, Nachmittags 4 1/2 Uhr anfangend, feiert die hiesige Zahlstelle des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes im Lokale der Frau Ewe. Erone am Bahnhof hier selbst ihr diesjähriges
Zahlstellen-Fest
in der Form eines geschlossenen Langtanzens. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Musik: Rheinische Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Biendchen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Das Fest-Komitee.
Helmstedt.
Sonntag den 10. Oktober 1897, beim Gastwirth Robert Günther
Tanzmusik.

Politzsch.
Sonntag, 17. Oktober, Nachm. 3 Uhr,
im Gasthof „Zur Linde“:
Zahlstellen-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Verlesung des Protokolls von voriger Versammlung.
2. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vertrauensmann.

Gorma.
Sonntag, 10. Oktober, Nachm. 3 Uhr:
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Einnahme der Beiträge.
2. Besprechung über die Gründung einer Sterbekasse.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder wird gewünscht.
Der Vertrauensmann.

Hordel-Eidel
Sonntag den 10. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, finden sich alle Kameraden in unserm Vereinslokale ein. Niemand fehlt.
Die Vertrauensmänner.

Oberhausen.
Knappvereiner „Eintracht“.
Sonntag, 17. Oktbr., Nachm. 6-8 Uhr,
im Vereinslokale Fr. Wahl, Marktstr.:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Hombroich.
Sonntag, 10. Oktober, Nachm. 3 Uhr,
in meiner Wohnung Louisenstr. 1:
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vorschläge zu einem Vertrauensmann.
Sämmtliche Mitglieder bitte ich zu erscheinen und die Bücher mitzubringen, daß ich genau abrechnen kann mit der Hauptkasse.
Der Vertrauensmann.

Essen 2.
Sonntag, 10. Oktober, Nachm. 5 Uhr,
bei Niemel, Stoppenerbergstraße:
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Wie stellen wir uns zur Gewährung des Sterbegeldes?
Alle Kameraden haben zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Hohennemölsen.
Am Sonntag, den 10. Oktober, Nachmittags 4 Uhr
im Gasthof des Herrn Gresse in Politzsch:
BALL der Zahlstelle Hohennemölsen.
Ausflug der Zahlstelle Dortmund
Sonntag, den 10. Oktober 1897,
über Derne nach Lünen. Die Zahlstelle Essing schließt sich in Kirchderne Wirth Schulte-Säking an.
Die Ausflügler sammeln sich beim Wirth Steren, „Zur Krüm“, Gärtenstraße 50, und marschiren punkt 1 Uhr in losen Gruppen nach Lünen.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein
Der Vertrauensmann

Sarop.
Umstände halber findet die Zahlstellen-Versammlung nicht am 10., sondern am 17. Oktober statt.
Der Vertrauensmann
Weißstein-Rensalzbrennerei.
Jeden Sonntag nach dem 15. Zeitungsbetragen Empfang der Beiträge.
Die Vertrauensmänner

Sterbekasse
Ein Opfer seines Berufs wurde lieber Kamerad und treuer Verbandskassier der
Janer Gerhard Winkler.
Wir werden das Andenken des so seiner Familie Entziffenen stets in Gedächtniß halten.
Die Mitglieder des D. B. u. G. in Söhren-Altenburg.